

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 Groszy

LESERKARTEN

Morgen
Wahl-Kundgebung
abends 7.30 Uhr
im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Belegpreis monatlich 2.30 G., wöchentlich 0.90 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich, für Sommermonate 6 Monate zu 2.00 G. Die 10. Seite, Seite 1.00 und 2.00. Homeoffice 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements und Inseratangelegenheiten in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 245

Montag, den 20. Oktober 1930

21. Jahrgang

Abendhaus Nr. 6
Danzig 1945
6.15 abends unter
den 6.15 abends
Angelegenheiten
und Drucker 123 97.

Regierung Brüning bleibt im Amt

Der Faschismus verlor eine Schlacht

Der Reichstag hat entschieden — Mehrheit gegen die Misstrauensanträge — Bis 3. Dezember vertagt

Der Reichstag hat Sonnabend in später Abendstunde in namentlicher Abstimmung mit 399 gegen 220 Stimmen beschlossen, die Notverordnung und die dazu vorgelegten Anträge dem Ausschuss zu überweisen.

Das Schuldenentlastungsgesetz wurde mit 325 gegen 237 Stimmen angenommen.

Mit 318 gegen 286 Stimmen bei einer Enthaltung beschloß der Reichstag, über die vorliegenden Misstrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Gegen den Übergang zur Tagesordnung stimmten Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und Landvolk.

Reichstag gegen Verbindlichklärung

Der Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, den Schiedsrichter im Berliner Metallkonflikt nicht für verbindlich zu erklären, wurde vom Reichstag in einfacher Abstimmung mit Mehrheit angenommen.

Angenommen wurde noch in einer kurzen Nachtsitzung die Amnestievorlage. Dann vertagte sich der Reichstag bis zum 3. Dezember.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat durch die Annahme des Schuldenentlastungsgesetzes und durch die Zustimmung zur Überweisung der Notverordnungen in den Ausschuss die Weiterzahlung der Unterstützung an die Erwerbslosen ermöglicht.

Wäre die Entschädigung des Reichstags nach den Wünschen der Fraktionen von links und von rechts erfolgt, wäre der Überbrückungskredit abgelehnt, die Notverordnung ohne jeden Erfolg aufgehoben worden.

Es wäre bereits am Montag nicht ein Pfennig Unterstützung für die Millionen Erwerbslosen in Deutschland mehr vorhanden gewesen.

Es wäre die Einstellung der Zahlungen für die Erwerbslosen, zugleich die Einstellung der Zahlungen der Beamtengehälter und anderer Zahlungen des Reiches erfolgt. Was dies bedeutet, wird ein jeder denkende Arbeiter ermessen können! Es wäre das vollkommene politische und wirtschaftliche Chaos gewesen, ein Zusammenbruch, wie ihn Deutschland selbst auf dem Höhepunkt der Inflation kaum erlebt hat!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Interesse der Arbeiterklasse diesen Wahnsinn verhindert. Jeder denkende Arbeiter wird ihn als Verdienst anrechnen!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist über die Misstrauensanträge, die von der äußersten Rechten und der äußersten Linken in Waffen gegen die Regierung und einzelne ihrer Mitglieder eingebracht worden sind, zur Tagesordnung übergegangen. Sie hat damit nicht der Regierung Brüning ihre Billigung und ihr Vertrauen ausgesprochen. Sie ist zur Tagesordnung übergegangen, weil im höchsten Maße die Gefahr bestand, daß diese Regierung von einer faschistischen Regierung abgelöst würde, die nicht nur die demokratische Verfassung, sondern zugleich alle Rechte der Arbeiterklasse mit Füßen treten hätte.

Nicht um die Existenz der Regierung Brüning an sich ging es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion!

Die Verteidigung der Demokratie und der Arbeiterrechte — das war in dieser Stunde der ersten Gefahr der oberste Gesichtspunkt, der die sozialdemokratische Reichstagsfraktion geleitet hat.

Ueber die Bedeutung der Entscheidung, die am Sonnabend gefallen ist, hat diese eine Woche der Beratungen des Reichstags die volle Klarheit geschaffen. Die hitzigen Sitzungen des Reichstags, die ungeheure Erbitterung, in der in diesen Sitzungen gekämpft worden ist, die provokatorische Haltung der Nationalsozialisten im Parlament hat der ganzen Arbeiterklasse gezeigt, daß es nicht um das Schicksal einer Regierung ging! In dieser erbitterten Auseinandersetzung ist die Regierung Brüning vollständig zurückgetreten.

Es kämpfte die Demokratie gegen den Faschismus, die Arbeiterklasse und ihre Vertreter gegen den Rechtswirkenden, die sie zu Boden ringen wollten.

Demokratie oder Faschismus — das war die entscheidende Frage

Was die Arbeiterklasse bei einem Triumph der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten zu erwarten hätte, darüber ist nach dieser Woche kein Zweifel mehr. Die brutale Gehalten der Fußstapfen und der Fesseln, der Schläger von rechts, denen es auf Menschenleben nicht ankommt, haben sich in dieser Woche dem Volke in unverhüllter Brutalität gezeigt. Wenn sie an die Macht gelangen würden, sie würden das demokratische Recht und die Freiheit der deutschen Arbeiterklasse mit Füßen treten. Sie würden den Kampf vollziehen an allem, was die deutsche Arbeiterklasse in mühseliger jahrzehntelanger Arbeit und Kampf errungen hat!

Eine Regierung zu stützen, in der sicherer Voraussetzt, daß ihr Einzug unmittelbar den faschistischen

Staatsstreik nach sich ziehen würde, wäre ein Verbrechen an der Arbeiterschaft gewesen!

Der Faschismus ist eine reale Gefahr der Stunde. Gegenüber dieser Gefahr ist die Stütze und die Geschlossenheit des Proletariats notwendiger als je! Nur der geschlossene Wille der deutschen Arbeiterschaft vermag einen faschistischen Staatsstreik zu verhindern. Das wilde Agitationsgeschrei der Kommunisten, ihre Verleumdungen, Verdächtigungen

gen und Beschimpfungen gegenüber der deutschen Sozialdemokratie sind in dieser Stunde verderblich und irreführend. Jetzt geht es nicht um taktische Streitfragen, um dialektische Spitzfindigkeiten, um Agitationsgeschrei.

Jetzt geht es um die Existenz und Zukunft der deutschen Arbeiterschaft!

Wer ihre Geschlossenheit zu zerbrechen sucht, der hilft den faschistischen Feinden des Proletariats!

Wüßtes Loben der Nationalsozialisten

Dramatische Unterbrechungen der Sitzung — Norddrohungen gegen einen Sozialdemokraten

Wieder ist am Sonnabend in einer fast 12stündigen Sitzung der Reichstag der Schauplatz ungeheurer Lärm- und Schimpfparanoden der Nationalsozialisten gewesen, so daß das Haus mehrmals am Ausfliegen war. Stürmisch wurde es schon bei der dritten Beratung des Schuldenentlastungsgesetzes. Dann ging die Sturzflut von nationalsozialistischen, deutschnationalen, kommunistischen und sonstigen Misstrauensvoten über das Haus nieder.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Fried verlas unter nicht endenwollenen Weisfalschungen seiner geradezu kindischen Fraktion die Misstrauensanträge gegen Curtius, Groener und Wirth. Jedem wird eine andere Sorte nationalen Herrats vorgeworfen. Groener züchte Denunziantentum, Wirth sei ein Schrittmacher marxistischer Parteipolitik. Groener, Galtob gab es alle der Deutschnationalen, Wirth sei ein Misstrauensanträge nicht nur gegen Curtius und Wirth, sondern auch gegen Treviranus verlas.

Der volkshonoreable Abgeordnete Abel, ein Jungdeutscher, wurde während seiner Rede von den Nationalsozialisten weiblich verhöhnt. Er warf ihnen vor, daß viele Nationalsozialisten aus Gründen der Sicherheit ihr Abzeichen nicht öffentlich zu tragen wagten.

Die wildesten Lärmereien entwickelten sich während der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hoegner.

Er ist Staatsanwalt in München und kennt nicht nur aus seiner amtlichen Tätigkeit, sondern auch als Abgeordneter des bayerischen Landtages die ganze verlogene Entwicklung der Nationalsozialisten. Hoegner trug dem Hause

erschütterndes Material über die Verlotterung der nationalsozialistischen Partei und ihrer Führer, über ihre Beziehungen zu kapitalistischen Geldgebern und ihren wilden Haß gegen die eigenen Volksgenossen vor.

Die Nationalsozialisten gerieten in Raserei. Sie wurden schon wild, als Hoegner an der Rede Straffers nachwies, wie diese Partei seit dem Wohlstand nach außen hin zum Gebundenen ist, die pazifistische Anwandlungen, Bekennnisse zu Tributzahlungen. Anbiederung an das englisch-amerikanische Kapital und Abwendung von der sozialistischen Praxis zeigte. Zimmer wieder gröhnten die Nationalsozialisten minutenlang. Hoegner wies Herrn Gregor Straffer nach, daß dieser im April 1923 gegenüber bayerischen Behörden das Ehrenwort gebrochen hat. Unter feierlichem Weisfalschum seiner Fraktion erklärte Straffer, er halte gegenüber dem jetzigen System jeden Wortbruch für erlaubt. Er lieferte also vor dem Parlament den Beweis, daß seine Partei vor Erbbruch nicht zurücksteht. Wirth hat auch der Eid des nationalsozialistischen Beamten keinen Wert.

Witten in die Raserei der Nationalsozialisten rief plötzlich der Fememörder Heines mit wutverzerrtem Gesicht zu Dr. Hoegner hinan: „Kommen Sie nur nach München! Sie kommen in München dran!“

Diese offensichtliche Norddrohung rief im ganzen Hause furchtbare Erregung hervor. Dem Vizepräsidenten Effer war sie im Lärm entgangen.

Sebering machte das Präsidium auf die Drohung aufmerksam. Der Vizepräsident wies den Fememörder aus dem Saal. Daraufhin dröhendes Geschrei gegen Sebering: „Der Mörder! Hängt ihn auf!“ Sebering ging mitten durch die Reihen der wilden nationalsozialistischen Männer hindurch. Vor dem Saal warteten sie ihn, aber zu mehr als den üblichen nationalsozialistischen Schimpfereien kam es nicht.

Den Gipfel rednerischer Aufstrebungen erreichte der begenrierte Graf zu Reventlow, Mitglied der nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Ihn hat selbst Hitler einen hoffnungslosen Fall genannt. Reventlow machte in seiner reichlich verworrenen Rede die Sozialdemokratie für Geldspenden verantwortlich, die angeblich aus ausländischen Regierungsfonds an deutsche pazifistische Organisationen geflossen sein sollen.

Minutenlang konnte Reventlow nicht weiterreden. Hundertfach wurden diesem Grafen der Arbeiterpartei Parolen gemacht, warum er während des ganzen Krieges sich vom Soldatendienst gedrückt habe. Nach langer Verlegenheit machte der Graf angedeutet, daß er während des ganzen Krieges sich in Berlin aufgehalten und Gehörtes für die Verlängerung des Krieges geschwiegen hat.

Wie ein Gespenst aus der Vorkriegszeit, freilich ein trotz hohen Alters sehr wohl genährtes Gespenst, steht dann der Deutschnationaler von Oldenburg-Januschau auf der Rednertribüne. Er hielt eine echte und rechte Kriegerverehrungsrede älteren Stils.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abg. Brandes, der Metallarbeiterführer, zum Metallarbeiterfreier, Brandes verlangte die ungeschwächte Waffenkaufkraft, da sonst eine Verschärfung der Krise und eine unerhörte Erbitterung der Massen eintreten müsse. Die Kommunisten unterbrachen Brandes ständig durch beschimpfende Zurufe. Selbst wenn eine geschlossene Arbeiterfront vorhanden ist, müssen sie ihre Störungsversuche machen.

Gegen 7 1/2 Uhr kam es an diesem ereignisreichen Tage zu einer parlamentarischen Session. Der Reichstagspräsident

und hielt in nur wenigen Sätzen eine Rede von großer Schärfe gegen die Deutschnationalen. Er nahm sich den Abg. Schmidt (Hannover) vor und sagte, daß er niemals eine solche Verhöhnung des Fahnenbesitzes von einem sozialdemokratischen Abgeordneten gehört habe von diesem deutschen nationalen Reichstagsmitglied. Ebenso scharf wies der Reichstagspräsident die Rede des alten Oldenburg-Januschau zurück. In höchster Erregung, während die Deutschnationalen und Nationalsozialisten ihn niederzuschreien versuchten, sagte der Kanzler zu dem deutschnationalen Oldenburg: „Sie sind wahrhaftig nicht allein unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Kriege gewesen.“ Befantheit war Brüning Frontoffizier, während Oldenburg in der Stuppe gestanden hat. Der Reichstagspräsident warf in einer Erregung, die man nie an ihm gesehen hat und mit einem Stimmenaufwand, der man ihm nie zugehört hatte, dem alten Januschauer vor, daß dessen Auftreten im Reichstag Disziplin und Gehorsam in der Reichswehr schädige. Die Rechte geriet in wildeste Zornesausbrüche gegen den Reichstagspräsident, so daß der Reichstagspräsident die Sitzung um einige Minuten unterbrach.

Gegen 9 Uhr begannen unter großer Spannung die Abstimmungen, die über das Schicksal der Regierung und des Parlaments entscheiden. Während der namentlichen Abstimmung vollführten die Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam lärmende Sprechhöre und Gesänge. Die Verhandlungen wurden durch diese bühnenmäßigen Einlagen nicht gefördert, weil in dem ohrenbetäubenden Lärm die Stimmkarten eingesammelt wurden.

Um 11 Uhr war die Tagesordnung erledigt. Das Zentrum schlug vor, bis zum 3. Dezember zu vertagen. Dagegen protestierte die Rechte und beantragte, um 0 15 Uhr eine Nachtsitzung abzuhalten. Im Hammerschlag wurde dem entsprochen. Es ging um die dritte Beratung der Amnestievorlage. Die Nachtsitzung dauerte nur 1/2 Stunden. In namentlicher Abstimmung wurde das Amnestiegesetz mit 395 gegen 147 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung am 3. Dezember.

Die Entlarvung der Nazis

Aus der Rede des Sozialdemokraten Hoegner

Die Rede, die der sozialdemokratische Abg. Hoegner hielt, war eine scharfe Abrechnung mit der Phrasenpolitik der Nationalsozialisten, die auf seine Niedertrümmenden Argumente mit dem wütenden Geheul der Betroffenen antworteten. Die Rede galt im besonderen als Antwort auf die Freitag-Rede des Nazi-Mannes Straffer, der sich angemaßt hatte, eine Bilanz über die Politik der letzten 12 Jahre zu ziehen. Hoegner zeigte, wie falsch und demagogisch diese Nazi-Bilanz war, und wie in Wirklichkeit die Sozialdemokratie das stärkste Verdienst um das Bestehenbleiben des Deutschen Reiches für sich in Anspruch nehmen könne.

Straffer habe auch von der Arbeitslosigkeit gesprochen. Er hätte aber hinzuzufügen müssen:

Wenn heute das Elend der Arbeitslosen wenigstens gemildert werden könne, so habe das Verdienst daran die deutsche Sozialdemokratie (Lachen rechts), die im Jahre 1918 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt habe.

Der verächtliche Ton der nationalsozialistischen Außenpolitik gehe wohl auf die angenehmen Beziehungen mit Kriehemere zurück. Aber wie passe dazu der Lärm, mit dem dieselben Nationalsozialisten früher die deutsche Friedenspolitik verurteilt und angeprangert haben! Straffer habe den Versailles Frieden verurteilt, aber waren es nicht sozialdemokratische Reichstagsmitglieder, die die eindrucksvoll-

Im Nebel gegen einen Baum gefahren

Ein Tag schwerer Motorrad-Unfälle

Die Kurve übersehen — 1 Toter, 1 Schwerverletzter

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonntagmorgen auf der Chaussee bei Grenzdorf, Kreis Danziger Höhe. Dort fuhr ein mit vier jungen Männern besetztes Motorrad mit Beiwagen im Nebel gegen einen Baum und zerstückte. Dabei wurde der 25 Jahre alte Kaufmann Bernhardt W. und der 29 Jahre alte Telegraphenarbeiter Otto St. schwer verletzt. W., der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, ist im städtischen Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung gestorben. Der Telegraphenarbeiter St. erlitt eine Gehirnerschütterung, einen komplizierten Unterschenkelbruch und Rippenbrüche und befindet sich im städtischen Krankenhaus. Die beiden andern Mitfahrer, der Kaufmann W. und der Friiseur N. wurden leichter verletzt.

Die vier jungen Leute, die sämtlich in Stadtgebiet wohnen, waren am Sonnabend überein gekommen,

zu einem Vergnügen nach Grenzdorf

zu fahren. Vorher, am Sonnabendabend, waren sie aber noch in Lamenstein, um dort einer Probe des dortigen Gesangsvereins beizuwohnen. Dann fuhren sie nach Grenzdorf, wo das Vergnügen stattfand. Auf dem Vergnügen haben sich die jungen Leute nicht besonders bemerkbar gemacht, und wie der ebenfalls auf dem Vergnügen anwesende Landjäger beobachtete, haben die Motorradfahrer fast gar nichts getrunken. Gegen 14 Uhr morgens wurde dann die Heimfahrt angetreten. Das Motorrad wurde von seinem Besitzer, dem Telegraphenarbeiter Otto St. gesteuert. Die anderen drei verteilten sich auf den Beiwagen und den Sozius, wobei zu bemerken ist, daß das Motorrad eine schwere B. S. M.-Maschine ist und für vier Personen zugelassen sein soll. Der später gestorbene W. hat im Beiwagen gesessen. Etwa 1000 Meter vom Lokal zwischen Grenzdorf und Scharnau, also auf dem Weg nach Dhra stieß

das Motorrad in einer Kurve gegen einen Stein.

Der Unfall kam dadurch zustande, daß der starke Nebel der letzten Nacht eine Uebernacht über die Strecke ermöglichte machte. Die Unfallstelle befindet sich in einer Linkskurve.

Nach den Berichten der Beteiligten hat der Führer des Motorrads, der mit erheblicher Geschwindigkeit gefahren sein soll, die Kurve zu spät gesehen. So fuhr er geradeaus weiter und geriet dabei mit dem auf der rechten Seite befindlichen Beiwagen gegen einen Chausseestein. Der Stein wurde gestreift. Dadurch kam das Motorrad aus seine Richtung, schlidderete in einen Regenabflußgraben hinein und zerstückte schließlich an einen Baum,

der von dem Stein etwa 11 Meter entfernt ist. Das Motorrad überstieß sich dabei und wurde die nebenbei befindliche etwa 2 Meter tiefe Höhlung hinabgeschleudert. St. und W. stießen mit dem Kopf gegen den Baum und blieben liegen. Die beiden andern jungen Leute, die ebenfalls hinuntergeschleudert wurden, konnten sich erheben und Hilfe herbeiholen.

Der im Grenzdorfer Lokal anwesende Landjäger Richter erlitt mit einem zufällig in Grenzdorf weilenden Lieferwagen einer Stadtgebieter Firma herbei. Mit dem Lieferwagen wurden die leichter Verletzten zu einem Arzt nach Sobbowitz gebracht, wo sie verbunden wurden. Inzwischen war auch das Krankenauto der Feuerwehr herbeigerufen worden. Anscheinend lag ein Mißverständnis vor, denn der Krankenwagen brachte nur ein Bett mit. Es wurde also zuerst der schwerer Verletzte W. in das städtische Krankenhaus geschafft, aber dennoch hatte er noch 1 1/2 Stunden auf der Chaussee gelegen. Als W. im Krankenhaus war, kam das Auto zurück und holte St. ab, der bis etwa 6 Uhr auf der Chaussee liegen mußte.

Der schwerverletzte W. ist dann gleich nach seiner Einlieferung im Krankenhaus gestorben. Von den beiden leichteren Verletzten erlitt der Kaufmann W. eine Verletzung über dem Auge und der Friiseur N. eine Verletzung an der rechten Kniekehle. Sie konnten ihre Wohnung wieder aufsuchen.

Das Motorrad ist schwer beschädigt. So ist der Beiwagen fast ganz vom Motorrad abgerissen.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Unfall zurückzuführen auf den Nebel, der eine Uebernacht über die Strecke fast unmöglich machte. Anscheinend haben die Motorradfahrer auch den Weg nicht gekannt, sonst hätten sie die Kurve nicht übersehen können. Als sie die Kurve bemerkten, war es zu spät, da waren sie schon zu weit nach rechts gefahren. Es ist dies ein Unfall, der gar nicht so selten ist und der auch jedem andern passieren kann.

Ein zweiter Motorradunfall passierte am Sonntagvormittag an der Ecke Tischlergasse und Köfische Gasse. Dort stieß ein Motorrad mit einem Milchwagen zusammen. Das Motorrad kam vom Altstädtischen Graben, der Milchwagen aus der Köfischen Gasse. Das Motorrad zog dabei den kürzeren und wurde stark beschädigt. Der Fahrer kam mit Hautabschürfungen davon und konnte, nachdem er in das Krankenhaus geschafft wurde, dies wieder verlassen.

Der Sonntagvormittag wurde aber noch einem dritten Motorradfahrer zum Verhängnis. Der 38 Jahre alte Schlosser Felix Schüb aus der Rathhäuser Straße stürzte mit seinem Kade und erlitt dabei einen Knöchelbruch. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

In das Motorrad hineingelassen

Am Sonnabend gegen 17.10 Uhr fuhr der Bäckertier Willi Manhold, aus Joppot, mit dem Motorrad D. 3. 4871 auf der Pommerischen Straße in Richtung Danziger Straße. Wie Zeugen angeben, ließ die Leuchte des Dr. Kuhle, Joppot, Danziger Straße 8, dem in mäßigem Tempo fahrenden Motorradfahrer direkt in den Weg. Der Fahrer des Motorrads bog nach der linken Seite der Straße und stürzte mit seinem Kade, wodurch er sich Hautabschürfungen am rechten Knie und an der Oberlippe zuzog. Auch das Motorrad wurde leicht beschädigt. Die Kleine hat sich keine Verletzungen gezogen.

Motorradfahrer von der Straßenbahn mitgeschleift. Der Maler Ottomar G., wohnhaft in Oliva, fuhr am Sonnabend um 16.15 Uhr mit seinem Motorrad D. 3. 3183 auf der Freigartenbrücke in Richtung Langfuhr. In der Kurve gegenüber dem Heiligen-Leichnam-Hospital geriet Gr. infolge der Schlüpfrigkeit des Pflasters auf die linke Straßenseite und wurde von der Straßenbahn, die in Richtung Danzig fuhr, erfasst und etwa 2 bis 3 Meter mitgeschleift. Im gleichen Augenblick fuhr auf der rechten Seite in Richtung Danzig der Personenkraftwagen D. 3. 6149 und stieß ebenfalls mit dem Motorrad zusammen. G. hat Hautabschürfungen an der rechten Hand davongetragen. An dem Personenkraftwagen wurde die linke Tür und der hintere Kotflügel ein-

gedrückt. Das Motorrad ist stark beschädigt. Nach Angaben von Zeugen soll G. mit seinem Motorrad auf einem Lastkraftwagen in Richtung Langfuhr davongefahren sein. Die Straßenbahn ist nicht beschädigt. Es entstand eine Verlehrsstörung bei der Straßenbahn von 10 Minuten. Die Schuldfrage konnte nicht geklärt werden, da Zeugen oder Beteiligte nicht gehört werden konnten.

„Jeder blamiert sich...“

Wie die „Neueste“ ihre Reinfälle vertuschet will

Wir haben uns schwerer Verbrechen schuldig gemacht: wir haben den „Danziger Neuesten Nachrichten“ bittere Wahrheiten sagen müssen. Darob ist das Unternehmerblatt ganz aus den Fugen geraten. Es beginnt unter der bezeichnenden Ueberschrift „Kampf mit Dred“ in einer Weise gegen uns zu lamantieren, daß dabei wahre Höchstleistungen von „Anstand und Bornehmtheit“ herauskommen. Dem führenden Blatt ist dabei selbst der bisher immer noch nobilitätig gewahrte Bildungsgrad, der sich allerdings schon oft als sehr brüchig erwiesen hat, völlig weggeschmolzen, so daß es sich trotz des vielgerühmten Ständebewußtseins nicht scheut, zu niedrigste, persönliche Antwürfe zu greifen.

Und alles, weil wir eine Gemeinsamkeit mit ihrem richtigen Namen bezeichnet haben. Es sei, gegenüber den Krampfhaften

Verdrehungsversuchen der „Neuesten“ die Entwicklung der Dinge noch einmal kurz gekennzeichnet. Das „führende“ Blatt brachte es bekanntlich fertig, den unglücklichsten Unfuh über die sozialdemokratische Volkstagswahlliste zu verbreiten. Es faßelte — wir müssen das Wort, an dem die „Neueste“ schwächen Anstoß nimmt, wiederholen, weil es einzig treffend ist — vor „interessanten Umstellungen“, die es mit Hilfe von ganz sinnlosen Vergleichen mit einer alphabetisch geordneten Liste gewaltig kontrahiert.

Nachdem wir diese unglücklichen Verdrehungen entsprechend glossiert hatten, nahm das „aufrichtige und wahrheitsliebende“ Blatt nicht etwa Veranlassung, seine groben Entstellungen durch einen Hinweis auf einen vorgekommenen peinlichen Lapsus zurückzunehmen, sondern im Gegenteil, es versuchte seine Blamage, über die man in allen politischen Kreisen mitteilend den Kopf schüttelte, durch neue Gemeinheiten zu vertuschen. So brachte es die Wortführerin bürgerlicher „Ritterlichkeit und Kultur“ fertig, zu behaupten, daß die S.P.D. eine Reihe ihrer bisherigen Vertreter nicht wieder aufgestellt habe, weil „sie ihnen enträgliches Vermer beforat hat“. Diese Gemeinheit, die deswegen eine ist, weil das Blatt damit die Wahl von Sozialdemokraten in den Senat herabwürdigen will, auch wenn sie tüchtig sind bis zur Selbstaufopferung, ist um so skrupelloser, weil das kapitalistische Organ es dafür ganz in der Ordnung findet, daß auch noch so untüchtige Senatoren im Amt bleiben, wenn sie nur bürgerlicher Couleur sind.

Daß wir dieser grenzenlosen Demagogie die „Schelle“ umgehängt haben, hat die „Neueste“ nun zum Anlaß gekünstelter Aufregung genommen. Wenn sie dabei in einer Weise massiv wird, daß man sich vor Dred nicht retten kann, so sei das ihrer „idealen Volkkommenheit bürgerlicher Bildung“ entgegenkommend nachgesehen. Unsere proletarische Erziehung gibt uns leider nicht die Möglichkeit, in gleicher Weise zu antworten, und wir halten es auch unter unserer Würde, auf das Niveau bürgerlicher Publizistik herabzusteigen.

Was steht auf dem Spiel?

Darüber werden am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in einer

großen sozialdemokratischen Wahlkundgebung

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause sprechen:

Senatsvizepräsident Julius Gehl, Senatorin Gertrud Müller, Abgeordneter Arthur Brill

Außerdem: Fanfarenkapelle der Arbeiterjugend, Gesangverein Freier Volkschor, Sprechchor: Was will das Proletariat?

Freunde und Anhänger der S. P. D.: Erscheint in Massen!

Den halben Laden ausgeräubert

Einbrüche in Schidlich — Die Einbrecher gestift

In den letzten Wochen haben im Vorort Schidlich Einbrecher während der Nachtzeit drei Lebensmittelläden geplündert und dadurch den Ladeninhabern großen Schaden bereitet. Die Täter drangen entweder nach Aufbrechen der Türen oder Einschlagen der Fensterscheiben in die Räume, ein, leerten zuerst die Regale und packten dann in mitgebrachte Säcke oder andere Behälter maßlos Lebens- und Genussmittel und suchten damit das Weite. Den größten Teil der Beute legten sie in Geld um, den Rest verteilten sie unter sich und gaben ihn weiter an ihre Angehörigen. Die Kriminalpolizei hat mit den in Schidlich stationierten Polizeibeamten zusammen die Täter ermittelt. Es handelt sich um eine Diebesbande, an deren Spitze Lew Si. steht. Den letzten Einbruch hat diese Bande bei einem Kaufmann in der Weinbergstraße ausgeführt und diesem so ziemlich den halben Laden ausgeräumt. Durch die vorher begangenen Einbrüche zu dreist geworden, sind die Täter diesmal weniger vorsichtig beim Fortschaffen der Beute gewesen, so daß dadurch kurze Zeit darauf ihre Feststellung erfolgen konnte. Die Ladeninhaber tun gut, ihre Räume während der Nachtzeit ausreichend zu sichern.

Ein neues Hotel in der Löpfergasse

Karlchen Dpiß blamiert sich

Karl Dpiß, vor kurzem noch kommunistischer Volkstagsabgeordneter, geht, nach der Abweisung seiner flehentlichen Bitten um Aufnahme in die S.P.D., Zentrum usw., wackerer Hakenkreuzler, hat mit einer „kleinen Anfrage“ an den Senat seine neu eingeschickte antimilitarische Idee erprobt. Karl hat angefragt, ob die Grundstücksverwaltung etwa die Absicht trage, das Grundstück Löpfergasse 1/3 an den „jüdischen Konzern Grünberg u. Gen. zu verkaufen“, der angeblich dort ein Hotel zu bauen gedenke.

Wir können Herrn Karl Dpiß darauf antworten, daß sein erster antimilitärischer Vorstoß kläglich mißglückt ist. Die Absicht, in der Löpfergasse ein Hotel zu bauen, besteht zwar, aber unseres Wissens nicht von dem „jüdischen Konzern Grünberg u. Gen.“, sondern von einem hiesigen Hotelbesitzer, der garantiert „Arier“ ist. Karlchen wird darauf sicherlich beruhigt sein, sein Hakenkreuz aber wird sich noch mehr krümmen und zu neuen Taten bereit sein, zur Vollendung des Beweises über die „Charakterfestigkeit“ und über die politische Unmöglichkeit dieses Kommunisten a. D.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Zunehmende Bewölkung und einzelne Strichregen

Allgemeine Uebersicht: Das russische Hochdruckgebiet hat sich weiter nördwärts verlagert. Der gestern über Danzig gelegene Keil hohen Druckes ist nordostwärts gezogen. Ihm ist ein Teildruckteil nachgefolgt, der heute über dem Elbegebiet liegt und ebenfalls nordostwärts ziehen wird. Wir haben daher wolfiges Wetter und Regen zu erwarten. Vorherfrage für morgen: Morgennebel, tags leicht bewölkt, einzelne Strichregen, mäßige, später aufsteigende Süd- bis Südwestwinde.

Ausflüchten für Mittwoch: Meist wolfig, bei mäßiger Südwinden.

Maximum der beiden letzten Tage: 19.0 und 16.1 Grad. — Minimum der beiden letzten Nächte: 6.4 und 8.6 Grad.

Zum Generalkonsul befördert. Das belgische Konsulat in Danzig ist zum Generalkonsulat erhöht worden. Herr Maurice Valde, der als erster Berufskonsul im Jahre 1922 die Leitung des Konsulates übernahm, ist bei gleicher Gelegenheit zum belgischen Generalkonsul befördert worden und ist mit der Führung der Geschäfte des Generalkonsulates betraut worden.

Der Bau einer neuen Straße ist von der Mitte der Ludolf-König-Begees zum gegenüberliegenden Höhenplateau beabsichtigt. Mit den Erarbeiten, die infolge erhebliche Abflüsse und Anschließungen einen größeren Umfang annehmen und bei denen auch Feldbahnen zur Verwendung kommen, ist dieser Tage begonnen worden.

Im Nebel aufgelaufen

Unfall des dänischen Dampfers „Alf“

Der dänische Dampfer „Alf“, Kapitän Clausen aus Kopenhagen, ist am Freitag im Sund auf dem Widdelgrund im Nebel aufgelaufen. Der Dampfer, der sich auf der Reise von Stettin nach Kopenhagen mit Kohlen befand, hat den Tag über festgelesen und wurde nach stundenlangen Bemühungen dänischer Bugfischer gegen Abend abgeschleppt. Das Schiff, das der Firma Alfred Christensen in Kopenhagen gehört, ist in Danzig sehr bekannt, weil es sich in händiger Kohlenfahrt von hier nach dänischen Häfen befindet. Es sollte in diesen Tagen hier eintreffen, um eine neue Ladung einzunehmen.

Kind vom Radfahrer angefahren und schwer verletzt. Die fünfjährige Gisela des Oberwachmeisters Tornbaum wurde am Sonnabend gegen 17.30 Uhr auf dem Posadowitzweg von dem Schüler Günther Eichenbach, mit einem Fahrrad angefahren. Das Kind wurde zu Boden geworfen. Es blieb bewegungslos liegen und wurde von seinem Vater in die Wohnung geschafft. Der hinzugezogene Arzt stellte einen Bluterguß an der rechten Schläfe und eine Gehirnerschütterung fest. Die Schuld trifft dem Radfahrer, da das Fahrrad unbeleuchtet war, und er auch keine Klingelzeichen gegeben hat. Außerdem hatte er auf dem Hinterrad einen 15jährigen Schüler sitzen, was verboten ist.

Schidlich ermittelt. Im Juli d. J. wurde berichtet, daß eine unbekannte anscheinend geisteskrankte Ausländerin in Reichelmannde festgenommen worden sei. Die damals aufgegriffene Unbekannte ist nunmehr als die geisteskranken polnische Staatsangehörige Jopla Gut aus Podyg festgestellt worden.

Aus aller Welt



Personenauto vom Zuge mitgeschleift

Schweres Autounfall bei Koblenz — Zwei Personen getötet
Auf der linksrheinischen Landstraße zwischen Koblenz und Rhens geriet Sonntag ein Personenauto in schneller Fahrt von der Landstraße ab, durchbrach das Straßengeländer und stürzte auf die Gleise der Eisenbahnstrecke Koblenz—Mainz. Im gleichen Augenblick brauchte aus der Richtung Koblenz ein Güterzug heran, der das Auto erfasste und es mit seinen beiden Insassen etwa 150 Meter weit schleifte. Der Führer des Autos, ein 24jähriger Fabrikantensohn, konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Mitfahrer, ein Bankbeamter aus Oberlahnstein, wurde mit schweren Verletzungen in ein Koblenzer Krankenhaus eingeliefert, wo er wenige Stunden später starb. Der Zugverkehr zwischen Koblenz und Bingen wurde durch den Unfall längere Zeit lahmgelegt.

Seine Frau mit dem Beil erschlagen

Streit wegen des Wirtschaftshauses

Im Südosten Berlins schlug in der Nacht zum Sonntag der 49 Jahre alte Verzucker Berni seine drei Jahre jüngere Frau mit dem Beil nieder. Nach der Tat versuchte sich Berni durch Einatmen von Kohlenoxyd das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefangen.

Der Streit zwischen den Eheleuten entstand, als Berni von seiner Frau Geld verlangte, um in ein Wirtschaftshaus gehen zu können. Als die Frau ihm das Geld verweigerte, ließ Berni wüste Drohungen aus. Die Frau befürchtete, daß es zu einem wüsten Streit kommen würde, und brachte ihre beiden Kinder zu Verwandten. Als die Kinder am Sonntagvormittag in die elterliche Wohnung zurückkamen, hörten sie beim Eintreten lautes Stöhnen und fanden die Mutter mit einem Schädelbruch auf dem Flur liegend auf. Der Vater lag bewußtlos in der Küche und hatte den Gaschlau im Mund. Als es gelungen war, Berni wieder zum Bewußtsein zu bringen, bekam er einen Tobsuchtsanfall und schlug die Wohnungseinrichtung kurz und klein. Die Polizei veranlaßte Bernis Ueberführung nach der Heilanstalt Herzberge.

Diamonds Krankenhaus als Festung

Er darf nur hinter Gittern wohnen — Das blinde Neusegier

Das Neusegier Krankenhaus, in dem zur Zeit der schwersten Unterweltstimmung und Alkoholmangel jeder Jod Diamond liegt, wird von der Neusegier Polizei wie eine Festung bewacht. Der Anruf einer Unbekannten, in dem es hieß „Das ganze Krankenhaus liegt nachts in die Luft, wenn Jod nicht weggeschafft wird“, wird von der Polizei ernst genommen. Die Polizei fürchtet, in der Tat, daß die Rivalen Diamonds, für den Fall, daß dieser geheilt wird, ihrer Gegner auf dem Krankenbett töten und möglicherweise sogar eine Bombe in das Hospital schleudern wollen.

Die Außenwände des Diamondschen Krankenzimmers und die der Nachbarzimmer sind mit Drahtgittern geschützt. Die Tür wird von 15 schwerbewaffneten Polizisten bewacht, aber auch vor dem Hause selbst patrouillieren schwerbewaffnete Wachen. Schließlich haben sich auch eine Anzahl Detektive auf den dem Krankenzimmer gegenüber liegenden Hausdächern postiert. Diamond erklärt, daß er die Mitarbeiter, die ihm nachstellten, persönlich nicht kenne, aber

daß er sie auch nicht nennen würde, wenn sie ihm bekannt wären.

Nach wie vor vermutet die Polizei Al Capone als Inspirator des Morbanschlags. Aber sichere Beweise hat sie trotz der genauesten Kenntnis des Schmutzlebens von Neusegier für diese Vermutung nicht. Es wird auch behauptet, daß Diamond 30.000 Dollar unterschlagen haben soll: das Geld soll ihm seine Bande für den Jodel des Schnees einer heimlichen Brauerei vor einer Prohibitionsstrasse gegeben haben.

In den Neusegier Blättern ist auch zu lesen, daß in der Nacht, in der es zu dem Revolverattentat auf Diamond kam, ein mühtes Hilfsgelage bei dem jungen blonden Neusegier, das Diamond an Al Capone verraten haben soll, stattfand. Aber das Neusegier Lesepublikum will genaue Einzelheiten wissen, und da man damit naturgemäß nicht dienen kann, werden die Spalten der Blätter mit Interviews von Neusegier gefüllt, die sich sachmännlich darüber äußern müssen, wie sie es mit der Liebe zu Helben aus der Unterwelt halten.

Er kaufte die Emelka

Kommerzienrat Wilhelm Kraus

Das Reich hat seine Interessen an der Filmgesellschaft Emelka, Münchener Lichtspielkunst A.-G., nunmehr völlig aufgegeben. Es hat seine Aktienbeteiligung und das Kaufrecht auf weitere Emelkaaktien einer Finanzgruppe übertragen, die unter Führung des Münchener Kommerzienrats



Kraus steht. Durch Vertrag soll die Lebensfähigkeit der Emelka unter deutsche Verwaltung als selbständiges Unternehmen mit deutscher Produktion sichergestellt werden. Die Emelka, deren Besitz durch die Reichsregierung so oft umstritten wurde, ist somit — leider — wieder in Privatbesitz übergegangen.

Maskierte Räuber überfallen Postwagen

9500 Mark erbeutet

Am Sonnabendabend drangen zwei maskierte Räuber in den Postwagen des Personenzuges Merzbach—Striegan, nachdem der Zug gerade die Station Roschdorf verlassen hatte. Die Räuber schlugen den Postbeamten nieder, inebelten ihn und warfen ihn dann in eine Ecke des Wagens. Daraufhin entleerten sie mehrere Postfächer. In a. erwirkten sie einen Postfach, dem sie 9500 Mark entnahmen. Kurz vor der Einfahrt in die Station Gräben verließen die Räuber den Wagen. Sie sind in Richtung Striegan unerkannt entkommen.

Tragfläche brach ab

Filmdirektor beim Anspflügen tödlich verunglückt

Der Mitinhaber der Marx-Filmgesellschaft, der Direktor Paul Ebener, kürzte Sonnabend bei einem Rundflug mit seinem Speriflugzeug „Notie“ aus einer Höhe von 30 Metern ab. Direktor Ebener war auf der Stelle tot, das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Nach einer weiteren Mitteilung soll der Absturz darauf zurückzuführen sein, daß eine Tragfläche des Flugzeuges abbrach.

Programm am Dienstag
8.30—7: Wettervorhersage. — Anst. Frühturnkunde. Zeitung: Sportlicher Paul Ebn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Ferkunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastin Scherlin Minni Bolte. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.50: Rhythmisch-musikalisches Streichspiel. Leitung: Elisabeth Kroll. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 17.45: Sächsischer Fortbildungsschulturn. Die landliche Fortbildungsschule als Grundlage der landlichen Bildung. — Schulrat Sadomski. — 18.15: Landwirtschaftliche Kreisberichte. — 18.30: Stunde der Arbeit. Die soziale Bedeutung der Angestelltenversicherung. — Elastrat Kurt Claasen. — 19: Französischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Studienrat Konrad Lucas. — 19.25: Wetterbericht. — 19.30—20.50: Uebertragung aus Berlin: Albert B. Reibchen, Dirigent: Der Komponist Berliner Funk-Ges. Leitung: Maximilian Albrecht. Berliner Funk-Tröcher. — 20.50: Humoresken von Jo. Hanns Köster. Dr. Ludwig Goldstein. — 21.10: Schlager junger Operettenerfolge. Witw. Wirkung: Ruth Norden, Sigurd Baller, Ado Parian, Funtafelle. Leitung: Walter Reich. — 22.15: Wetterbericht, Ferkundrichten. Sportberichte. — 22.30—23.30: Spätkonzert. Leitung: Walter Reich.

Zwei Brüder unter Mordverdacht verhaftet

Ein Frauenmord aufgeklärt

Die hiesiger Kriminalpolizei verhaftete Sonnabend in Würzburg, bei Dürren, die 38- und 40-jährigen Brüder Johann und Martin Mühren, die dringend verdächtig sind, am 26. Juni 1927 die 40-jährige Adele Franken ermordet zu haben.

Französischer Flieger in Rußland verhaftet

Nach einem Absturz

Der französische Flieger Langereau erlitt auf seinem Langstreckenflug unweit Pskow in Rußland Pskow, und stürzte ab. Er wurde verhaftet.

Eisenbahnunfall im Bahnhof Opladen. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Opladen bei Wuppertal entgleisten um 14.04 Uhr in der Einfahrt infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche 10 Wagen des Güterzuges 6602. Drei fielen um. Die letzten fünf Wagen rissen ab und liefen auf den im Gleis 36 stehenden zur Abfahrt vorbereiteten Personenzug 423, der noch ohne Lokomotive war. Dabei wurden zwei Eisenbahnbedienstete nicht unerheblich verletzt. Sie wurden sofort in das Krankenhaus übergeführt. Der Personenverkehr erlitt geringe Verspätungen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Kapellmeister Einödschöfer vor dem Mikrophon vom Schlag ereilt. Auf tragische Weise ist der bekannte Berliner Kapellmeister Julius Einödschöfer mitten in seiner künstlerischen Tätigkeit vor dem Mikrophon des Berliner Senders vom Tode ereilt worden. Einödschöfer dirigierte das Sonnabendmittagskonzert der Berliner Funfstunde, als er, den Blättern zufolge, plötzlich einen Herzschlag erlitt, dem bald darauf der Tod folgte.

Jugendkartell des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes

Dienstag, den 21. Oktober 1930, abends 8 Uhr
Im Saale des Z. d. A., Melzergasse 7-8

spricht Schriftsteller **Wilibald Omankowski**
über

Das Theater die Jugend und die Freie Volksbühne

Die Mitglieder aller Jugendabteilungen werden zu diesem Vortrag eingeladen **Der Vorstand**

TANZUM SUSANNE

ROMAN VON WEBER SCHEFF

14. Fortsetzung.

„Albana, Susi, geh mir's an,“ rief er vor.
Susanne trat ein knietiefes Seewasser, so daß es nicht vorüberließ war, wie oft Susi hinaus auf ihre kleine Gasse, von denen Christian Emdemann, Kilmeyer von Krok, Joe Berner, Wittmanns und viele andere behaupteten, es seien die schönsten Bäume der Welt.

Sie beobachtete, wie Manreder sich in den Saal schwang und den Motor anlaufen ließ. Mit dröhrender Stimme betete sie vor sich hin: „Sieber Gott, lei mir gnädig.“

Dann nahm sie auf dem Seegangs Platz, und die Fahrt begann.

Es war eine Fahrt, erfüllt von Ueberwältigungen, Aufregungen, Gefahren und Zwischenfällen. Aber glücklichere weite lähnen der Himmel Susannes Gebet erfüllt zu haben. Susi Manreder brachte das Motorrad mit seiner Schwärze Nacht immer wieder auf freie Wege. Gleich beim Verlassen der ersten Seebühnenstraße geschah es, was Susanne die Straßenbahn, beim Passieren des Kurfürstendammes schien es der Anschlag auf die beiden jungen Leute und ihr Fahrzeug abgeheben zu haben, an der Bernaustraße blieb die Maschine stehen, weil Susi nicht an die Steuerung gehend und keine Handlung gemessen hatte. Hinter ihnen war ein eleganter Roadster die Fernschleife anziehen, das es lief, war Susi er das Paar auf dem Motorrad überfahren, man schimpfte, weil der unglückliche Manreder damit zu tun hatte, die Maschine wieder in Schwung zu bringen. Unter den Tischen erwachte endlich seine Leidenschaft einen Festgänger im Rücken und hinterherie ihn ein paar Meter weit, man mußte helfen, es gab einen kleinen Unfall, Ausweichbewegungen, Manreder des Saums und Begleitern, Susi und Susi, es schien nicht an Abenteurern.

Aber in Rom war Susi Manreder, der in wenig die Zeit im Fahren verlor wie Susanne, den Motor überfahren lassen lassen, und mit der freien Straße Susi nach Schwärze übernahm die Maschine im Tempo vor ein wenig Schwärze übernahm. Susanne hatte zum ersten Male einen so wunderbaren, befreiende Empfinden des Lebens, Susi hatte eine mit Susanne erfüllte Welt. Es schien, als sei sie in der Welt der Fahrt durch Berlin.

Damit erwachten auch in Manreder alle guten Lebensgeister. Nun wandte er sich ... wobei Susanne nicht gesehen wurde war ... es war so rüchert und unterhielt sich mit ihr. Er trat ihr Komplimente, sagte es sogar einmal, die Straße vom Zentrum zu lösen und nach ihrem Rate zu greifen, wofür sie ihn in den Oberarm zwickte und führte Neben wie ein Motorradfahrer, der schon seit vielen Jahren im Sattel sitzt, mit einem Wort: Susi Manreder fühlte sich.

Dann aber kam es vor, daß er sich mehrfach umschaute und daß seine Blicke bei solchen Gelegenheiten an ihr vorbei auf die Straße hinter seinem Motorrad gerichtet waren. Sie glaubte, er habe irgend etwas, aber er gab ihr die Erklärung für sein Verhalten, als er plötzlich im Fort von Schwärze sagte und auf der rechten Straßenseite hielt.

„Das geht doch net,“ rief er wie im Selbstgespräch, „allweil kann man sich doch net nachfahren.“

„Der“ fragte Susanne, die beruht von der schnellen Fahrt das Gleichgewicht zu wahren empfand.

Drehe Sie sich um, Susi, aber vorsichtig. Jetzt hat er auch gesehen ... ich meine den grauen Wagen der hinter.“

Susanne nahm in einem Augenblick von einer drei- bis vierhundert Metern ein großes, auffallend schönes Radfahrermodell wahr, das gerade jetzt seine Fahrt verlangsamte und stehen blieb, während andere Autos an ihnen vorbeifuhren.

„Er hat er an der Straßenseite gestanden, wie ich auf Sie gerichtet hat,“ lächelte ihr Manreder das Rätsel. „Und warum hinter dem Wagen ist er stehen geblieben, wie wir mit dem Saume verhandelt haben. Warum fährt er hinter nach her.“

Susanne sah die Wägen. „Es kann doch ein Unfall sein.“

„In jeder Stunde glaub ich nicht,“ rief er, „Susi, wir haben jetzt keinen, gleich wird er wieder hinter nach dreinhalten.“

Er sah es, und als Susanne sich umdrehte, sagte sie auch das ganze Unmögliche in Bewegung. „Nur jetzt wurde heute der hinter Gleichgewicht, ohne daß sie eine Erklärung davon fand. Man mußte helfen und Susi sah auf der Straße nach Susi, die Susi Susanne, wie die geringe Überhöhe der Maschine das Rad unter ihr erspäuerte. „Susi, Susi,“ rief sie dem Fahrer zu, der es nicht merkte. Er beachte die Maschine zum Fahren, sie kamen ab und Susanne zeigte auf das Hinterrad, das dem die Luft geworden war.

Er schüttelte wehmütig das Haupt. Dann rief er verzweifelt die Lederkappe herunter, daß sein sonst pomadisiertes und in einen glatten Scheitel gelegtes Haar wirt um seinen Dummjungenkopf hing, und wiederholte: „Keine Ahnung hab' ich davon, Susi.“

Susanne ging seelenruhig ein paar Schritte weit in den Wald, ließ sich in dem moosbedeckten Gras nieder und rief ihrem Begleiter zu: „Morgen früh will ich ins Büro, Susi, bis dahin müssen Sie fertig sein.“

Er erinnerte sich gerade an das graue Automobil, stellte sich in die Mitte der Straße und sah diese entlang, ohne aber den Wagen entdecken zu können, der spurlos verschwunden schien. Das melbete er Susanne, worauf sie ärgerlich die Achseln zuckte.

Er wartete, bis ein anderes Auto des Weges kam, schämte sich aber, es anzuhalten. Dann fügte es her lüchliche Zufall, daß die Chauffee leer blieb, als habe jemand den Verkehr auf andere Straßen abgelenkt. Susi zog über das Hinterrad genügt, eine höchst eigenhändige Reparatur in Erwägung.

Susanne wünschte, es würde nicht geschehen. Sie hatte sich zurückgelegt, das Haupt unter die verhängten Arme gebettet und fühlte sich unendlich glücklich und unbeschwert. Ueber ihr leuchtete ein blauer Himmel zwischen den niedrigen Ästen einer Aiezer, es duftete nach Gras und Gras, nach Moos und Erde.

Der lange Winter war vorbei, und trotz ihrer Jugend hatte Susanne das Empfinden, sie müsse dem Schicksal für jeden neuen Frühling dankbar sein. Am liebsten hätte sie stundenlang gelegen.

Es hatte auch den Anschein, als sollte sie zu einem längeren Verweilen an dem idyllischen Straßenecke Gelegenheit haben. Susi Manreder jagerte noch eine Bierstunde, dann sah er ein, daß es im Fort von Schwärze keine Einzelmännchen gab, und mit Susi und Unterstützung im Herzen ging er davon, sich als Radfahrer zu versuchen. Die Werkzeuge mit den funkelgelben Schlägeln, Hämmern, Feilen und Schraubenschlüsseln hatte er aus und begann susehend an der Rabe des Hinterrades herumzudrehen. Nach drei Minuten waren seine Hände mit einer Mischung von Staub und Öl bedeckt, was er leider zu spät bemerkte; er fuhr sich ein paar mal über die Stirn, von dem Schweiß, der reichlich zu fließen begann, fortzuweichen. Sogleich sah er wie ein Schornsteinfeger aus.

Er lächelte sich viel lieber neben Susanne in den schuppenden Schatten der Aiezer gelegt, aber er genierte sich vor ihr, und begann und höflich lächelte er ein paar Minuten, ohne daß es ihm gelang wäre, das Hinterrad auch nur einen Millimeter zu verrücken. Er war gerade im Begriff, neuerlich eine der Ratten vom Platz zu bewegen, da hörte er hinter sich Schritte. (Fortsetzung folgt)

Der mysteriöse „Koffermord“

Ein Streichholz bringt es an den Tag

Die Tat eines berühmten Detektivs — Ein Mord wird aufgeklärt

Der ehemalige Chef der Kriminalabteilung von Scotland Yard, R. Wensley, ist einer der geschicktesten Detektive. Er begann als einfacher Polizist und arbeitete sich zum Leiter der wichtigsten Abteilung der weltberühmten Organisation hinauf. In seinen soeben erschienenen Erinnerungen erzählt er, wie er einmal einen mysteriösen Mord reslos aufklärte, der unter der Bezeichnung „Koffermord“ in die englische Kriminalgeschichte eingegangen ist.

Am 10. Mai wurde auf dem Bahnhof Charing Cross in einem dort zur Aufbewahrung abgegebenen Koffer eine zerstückelte Frauenleiche gefunden. Auf beiden Seiten des Koffers war ein großes A angebracht, auf dem Deckel die Buchstaben S. F. A. auf dem Namensschild der Name F. Muffin — St. Lenards. Im Koffer lagen ferner blutgetränkte Kleidungsstücke, die mit „P. Holt“ gezeichnet waren. Zunächst gelang es, den Träger des Namens F. Muffin in St. Lenards festzustellen. Er hatte mit dem Morde nichts zu tun;

den Koffer hatte er an einen Althändler verkauft.

Ferner ermittelte Wensley eine Miss Holt, die in Chelsea wohnte und in der Leiche im Koffer ihre Köchin Mrs. Koles erkannte. Ein Mann, der den Namen Koles trug, wurde bald ausfindig gemacht. Aber er stand in keiner Beziehung zur Morbtat. Er hatte mit der Ermordeten einige Zeit zusammengelebt und ihr erlaubt, seinen Namen zu gebrauchen. Die Ermordete hieß in Wirklichkeit Winnie Bonnat und war mit einem italienischen Kellner verheiratet.

Inzwischen hatten die Maueranschläge der Polizei ihre Wirkung getan: bald meldete sich ein Mann, der den Koffer von einem Straßenhändler gekauft und ihn dann weiterverkauft hatte. Der Käufer hatte erklärt, er brauche den Koffer für eine längere Seereise. Nun ließ die Polizei den Bahnhof Charing Cross gründlich durchsuchen, und man fand in einer Ecke den zusammengepackten Aufbewahrungsschein der Gepäckstelle, so daß das Datum der Aufgabe festgestellt werden konnte. Es war der 6. Mai. Wensley

wandte sich nun an alle Chauffeure,

die am 6. Mai einen schwarzen Koffer mit einem großen A zum Bahnhof gebracht hatten. Drei Chauffeure meldeten sich, und alle drei erinnerten sich. Ein Chauffeur behauptete, der fragliche Koffer sei aus einem Hause nahe der Westminster-Polizei in Rochester Row herausgetragen worden. Auf die Frage, was der schwere Koffer enthalte, habe der Mann erwidert: Bücher. „Wenn ein Mensch lügt“, sagt Wensley, „so verbirgt sich dahinter immer ein Quentchen Wahrheit.“

Hätte sich der Unbekannte mit der Fabrikation von Knöpfen beschäftigt, hätte er wahrscheinlich gesagt, der Koffer enthalte Knöpfe. Der Detektiv sagte sich also, der Mann müsse etwas mit Büchern zu tun haben. Er untersuchte nun das bezeichnete Haus, in dem sich Büros befanden. Ein Büroraum stand seit einiger Zeit leer. Er war von einem gewissen John Robinson im März gemietet worden. Diesen Robinson hatten die Mieter häufig auf der Treppe mit Büchern gesehen.

Das war ein Anhaltspunkt. Der Hauseigentümer hatte am 9. Mai von seinem Mieter einen Brief erhalten, in dem Robinson ihm erklärte,

sein Geschäft gehe schlecht und er müsse liquidieren.

Die Miete hatte er für einen Monat im voraus bezahlt. An Hand des Schecks, den Robinson in Zahlung gegeben hatte, wurden Bankkonto und Adresse festgestellt. Robinson hatte, wie sich weiter ergab, am 6. Mai seine Pension verlassen, angeblich um sich nach Lancashire zu begeben. Die Polizei überwachte daraufhin die Pension und konnte einige Tage darauf Robinson festnehmen. Er war keineswegs überrascht, zeigte die größte Kaltblütigkeit und leugnete jede Beteiligung am Mord. Robinson hatte ein bewegtes Leben hinter sich, doch konnte ihm eine Straftat nicht nachgewiesen werden. Eine Frau Bonnat wollte er nicht gekannt haben, auch wies er ein einigermaßen einwandfreies Alibi nach. Die Gegenüberstellung mit dem Chauffeur und dem Verkäufer des Koffers hatte nicht den geringsten Erfolg. Beide erklärten, der Unbekannte habe den Hut tief im Gesicht getragen. Robinson mußte also freigelassen werden.

Wensley durchsuchte nun noch einmal Robinsons Büro und fand im Papiertorb ein in Papier gewickeltes abgebranntes Streichholz.

Das Streichholz war dunkel gefärbt.

War es nicht Blut? Eine chemische Untersuchung bestätigte diese Annahme. Ein leidenschaftlicher Raucher läßt während des Rauchens oft manches außer Acht, was sonst seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätte. Dieser kleine Blutstropfen war das Einzige, was der Mörder übersehen hatte! Robinson wurde erneut verhaftet und legte diesmal ein Geständnis ab: er habe eine unbekannte Frau auf der Straße kennengelernt und sie auf sein Büro mitgenommen; dann sei ein Streit entstanden und er habe sie gegen den Kamin geschleudert; in seiner Angst habe er dann die Leiche zerstückelt, um sie zu beseitigen. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab aber, daß die Bonnat mit einem Rissen erstickt worden war. Die Geschworenen sprachen Robinson des Mordes schuldig und verurteilten ihn zum Tode.

Nazis machen Theaterkandale

In Frankfurt und Stuttgart

Am Sonntagabend kam es im Frankfurter Opernhaus während der Aufführung der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Kurt Weill zu nationalsozialistischen Krawallen. Die Kommissare, ausschließlich jugendliche Theaterbesucher, ständlierten zunächst gegen das Stück und warfen schließlich Stinkbomben in das Theater. Die ganze Aktion war offensichtlich vorbereitet. Der japanische Prinz Takamatsu, ein Bruder des Kaisers von Japan, der seit mehreren Wochen in Deutschland und dieser Tage auch in Danzig weilte und mit seiner Gemahlin die Vorstellung besuchte, verließ das Theater vorzeitig. Zwei der Demonstranten wurden verhaftet, später jedoch wieder freigelassen. Nach Schluß des Theaters versuchten die Störenfriede, einen Demonstrationsszug durch die Straßen zu bilden. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Aufführung von Osip Dymow's Regiertragödie „Schatten über Paris“ am Württembergischen Landestheater in Stuttgart führte ebenfalls zu einem Theaterkandale, wie er in Stuttgart bisher noch nicht zu verzeichnen war. Schon von Anfang an, als das Stück noch gar nicht völlig beurteilt war, hörte man zuweilen Pfiffe und störende Rufe, die sich im Laufe des Abends immer mehr

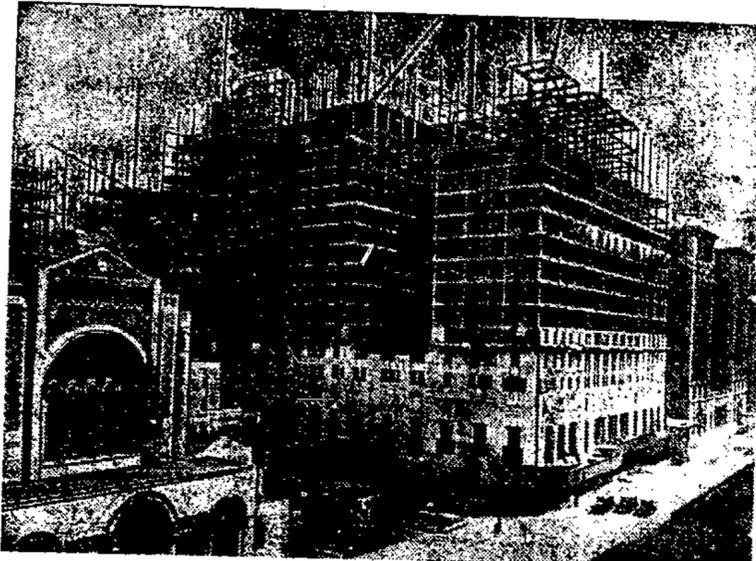
steigerten, aber doch nicht verhindern konnten, daß das Stück sowie seine ganze, hervorragende Darstellung von der überwiegenden Mehrheit des Publikums mit starkem, ja demonstrativem Beifall aufgenommen wurde. Als dann die Besucher das Haus verließen, stiegen sie auf eine große Ansammlung junger Hakenkreuzler, von denen sie schon seit einer Stunde erwartet und mit Schimpfworten und Zurufen bedacht wurden. Die Polizei hatte Mühe, die Demonstranten zurückzudrängen und den Ausgang des Theaters wenigstens nach einer Seite hin freizubehalten.

Schnellfahrversuche mit Propeller-Triebwagen

Der neueste Wagentyp für die Eisenbahn

Die Deutsche Flugbahn-Gesellschaft in Hannover (Gesellschaft für Verkehrstechnik) führte Sonnabend vormittag auf einem Teilstück der Reichsbahnstrecke Hannover—Gelle zum erstenmal vor der Presse Schnellfahrversuche mit ihrem G.V.L.-Propeller-Triebwagen-Modell vor, die außerordentlich günstig verliefen. Der mit einem 500-PS-V.M.W.-Flugmotor ausgerüstete Wagen hat bei etwa 26 Meter Länge eine Fläche von 16 Meter und enthält außer Nebengelaß Platz für etwa 25 Personen.

Dieser Triebwagentyp soll die Basis sein für die konstruktive Entwicklung 1. von Schnelltriebwagen, die im heutigen Eisenbahnbetrieb Verwendung finden, und 2. von Fahrzeugen für die Schnellbahn, die zu schaffen, bereits als das Endziel der Gesellschaft bezeichnet wurde. Die Fahrversuche am Sonnabend auf der Versuchsstrecke bei Dura-wedel erbrachten eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer. Bemerkenswert ist die außerordentlich schnelle Anfahrtsbeschleunigung. Die 100-Kilometer-Geschwindigkeit wurde bereits in 66 Sekunden erreicht. Die Versuche verliefen vollkommen betriebssicher und einwandfrei.



Das größte Hotel der Welt

Waldorf Astoria, das weltberühmte New Yorker Hotel, läßt gegenwärtig in New York einen riesigen Neubau ausführen. Der Bau ist heute bereits bis zum 31. Stockwerk vollendet und das Hotel soll bereits im Oktober in die neuen Räume einziehen. Der jetzige Bauzustand des gigantischen neuen Waldorf-Astoria-Hotels in New York.

Um zehn Pfennige ins Zuchthaus

Grundlage des Urteils: die Aussage eines siebenjährigen Kindes

Vom Schwurgericht Bielefeld wurde der bisher unbefangene Arbeiter Jakob Winter aus Gütersloh wegen Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Objekt, um das Winter einen Weineis geschworen haben soll, ist die Riesensumme von 10 Pfennig!

Vorgeschichte und Tatbestand: Winter besaß in Gütersloh ein kleines Haus. Einiges der Zimmer war abvermietet an einen Konditor, der in der Straße Speiseeis verkaufte. Nun gibt es in Gütersloh eine Polizeiverordnung, wonach Speiseeis nicht an Personen unter 16 Jahren abgegeben werden darf. Die Anklage, der die Verhaftung und das harte Urteil folgte, behauptet nun, daß der Arbeiter Winter einem 7jährigen Jungen 10 Pfennig gegeben habe, um sich an dem Eiswagen des Konditors Speiseeis zu kaufen. Es heißt in der Anklage weiterhin, daß Winter, der mit seinem Untermieter, dem Konditor, in Fehde lebte, später Anzeige erstattet hätte, um den Konditor zu denunzieren. Der Konditor erhielt ein Strafmandat.

weigerte sich aber, die Strafgebühr zu zahlen

und drängte auf eine Gerichtsentscheidung. Winter beides, daß er dem Kind kein Geld gegeben habe, um Speiseeis zu kaufen; er habe nur gesehen, wie dem Jungen tatsächlich das Eis verkauft wurde.

Nun geschah das Merkwürdige: Dem Zeugen des siebenjährigen Jungen wurde mehr geglaubt, als dem dez unvorbestraften 48jährigen Arbeiter. Der Konditor wurde freigesprochen, Winter aber zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt!

Es wäre durchaus für das Gericht möglich und auch im Sinne der für die preussische Justiz üblichen Richtlinien gewesen, wenn die ganze Sache als die Bagatelle behandelt worden wäre, die sie tatsächlich ist.

Rein Gesetz der Welt kann ein Gericht zwingen, der Anklage eines 7jährigen Kindes mehr Glauben zu schenken, als der Anklage des angeblich unbestraften Angeklagten.

Der Eid, der den Arbeiter Winter ins Unglück führte, wurde in einem Strafprozeß geleistet, d. h. also, daß er, da Eidsbeschränkung bis jetzt nur bei Zivilprozessen möglich ist, geleistet werden mußte. Daß dieser Eid aber als Weineis angefaßt und dementsprechend behandelt wurde, kann, so wie die Dinge liegen, sehr leicht die Folge eines Justiz-

Nach Zoppot — Monte Carlo

Anschläge mit gefälschten Jetons — Man versuchte eine Banksperrung

Wie kürzlich in Zoppot, so sind auch jetzt in Monte Carlo Versuche gemacht worden, mit falschen Jetons die Spielbank zu schädigen. Für nicht weniger als zwei Millionen Franken gefälschte Jetons sollten nach Monte Carlo gebracht werden!

Kam da der Besitzer einer chemischen Fabrik in San Franzisko wieder nach Europa, um sich auf dem Umweg über die Riviera nach seiner früheren Heimat zu begeben. Er spielte und verlor; verlor sogar schwer. Erbittert ergriffte er Fremden und Bekannten in dem Heimatsstädtchen, wie man ihm die Dollars an der Moullette weggenommen als habe er sie nicht mühevoll in der Neuen Welt erworben. Sein Vetter fuhr mit ihm nach Wien, um die Revanche gegen Monte Carlo vorzubereiten.

Es sollten falsche Jetons fabriziert und beim Spiel in Monte Carlo verausgabt werden. Zusammen mit einem Freunde wurden bei einem Wiener Kammsfabrikanten Jetons nach einem mitgebrachten Muster bestellt. Der Fabrikant ludte, als er die Aufschrift sah „100 Francs“ und „Societe des Bains de Mer de Monaco“. Aber es wurde ihm versichert, daß es sich zunächst nur um eine Probebestellung handle und daß die Spielbank sofort, wenn der Auftrag gut ausgeführt werde, 20 000 weitere Jetons herstellen lassen werde. Die Gesellschaft bekam denn auch 500 Jetons, dann aber hielt es der Kammsfabrikant doch für richtig, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten.

Auf eine Anfrage in Monaco kam natürlich die Antwort,

daß man die Auftraggeber sofortlich verhaften möge.

Dem Amerikaner und seinem Vetter, nach denen in Monte Carlo gefahndet wurde, war aber keine Spur zu finden. Der „Freund“ jedoch behauptete, er hätte die besten Jetons gar nicht zu einem Betrag verwenden wollen, da gerade damals diese Celluloid-Jetons in Monte Carlo außer Verkehr gesetzt wurden. Es habe sich nur um eine Probe aus dem Exemplar gehandelt.

Vor Gericht sagte er, daß er wohl genaues Kenntnis des österreichischen Strafrechts habe, das besagt, böse Absicht allein wäre nicht strafbar. Wichtig sei auch, daß in der fraglichen Zeit bei der Spielbank andere Jetons eingeführt wurden, immerhin aber sei noch während einer gewissen Frist der Umtausch von Jetons möglich gewesen.

Aus diesem Grund blieb die Verleumdungsart Happortis unwirksam. Er erhielt wegen Betragsversuch acht Monate schweren Kerker.

In Hypnose aus Berlin entführt?

Das rätselhafte Verschwinden einer Dreizehnjährigen

Von der 13jährigen Tochter Eva des Architekten Auerbach in Charlottenburg, die seit einer Woche vermißt wurde, ist eine Postkarte an die Eltern gelangt, deren Inhalt die seltsame Angelegenheit noch rätselhafter macht. Die Karte stammt aus dem Viktorienhotel in Lauban i. Schles. und trägt den Poststempel des Juges Lauban-Kohlfurt. Die Dreizehnjährige schreibt darin, sie sei von einem Herrn am Liechensee so komisch angesehen worden, daß sie seit der Zeit gar nicht mehr gewußt habe, was mit ihr los sei. Dann sei sie plötzlich in Lauban getrieben. Sie bittet schließlich um Geld für die Rückreise. Die Karte enthält auch eine Beschreibung des Mannes.

Nachforschungen in Lauban haben ergeben, daß Eva Auerbach im dortigen Viktorienhotel tatsächlich die Nacht vom Donnerstag zugebracht hat, dann aber nicht mehr genügend Geld besaß, die Rechnung zu bezahlen. Aus Fremdenbuch hatte sie sich als eine 23jährige Studentin Volk eingetragen. Es ist das der Name einer ihren Eltern befreundeten Familie. Die weibliche Kriminalpolizei der Vermittlungszentrale hat sich mit Lauban in Verbindung gesetzt und Anweisung gegeben, daß das Mädchen dort in Schutzhaft genommen wird. Der Vater wird sich außerdem selbst nach Schlesien begeben, um nach seinem Kind zu suchen.

Ameisen, die den Sport bekämpfen

Die Spieler außer Aktion gesetzt

In der Nähe von Southampton wurde der dortige Golflager von einem ungeheuren Schwarm von geflügelten Ameisen überfallen, die wenig Verständnis für den Sport zeigten, der eben im Gange war. Die Insekten krochen den Spielern in die Kleider und zwangen sie dazu, das Rasch abzubrechen. Nach diesem Erfolg zog der Schwarm weiter und lekte auch auf einem benachbarten Tennisplatz die Spieler außer Aktion.

Der Mann am Faden



Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fachschriften-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

7. Fortsetzung

Tom sah Herrn Hurl an. Ganz verstanden hatte er ihn nicht. Er war sehr aufgeregt. Sie reichten sich die Hände. Das Auto konnte nur noch schrittweise fahren. Von draußen herein drangen Geprältschreie. Schupohelme gaulsten vorbei. Allen sah man eine große Erregung an.

Die Polizei hatte trotz ihres großen Aufgebots keinen leichten Stand. Schließlich gab es in Berlin doch noch Menschen, denen ein Vorkampf weiter nichts bedeutete, als ein lästiges Hindernis bei der Heimfahrt. Ihnen mußte die Passage notdürftig aufrecht erhalten werden.

„Zurück, zurück! Platz frei!“ schrie ein Schutzpolizist mit rotverschwiemtem Gesicht.

„Sie haben mich gestoßen, ich verbitte mir das“, brüllte ihm ein Herr entgegen. Sein Bauch quetschte sich entrüftet durch die Menge.

„Das ist die neue Ordnung. Nichts klappert. Nichts. Bahnsinn. Irrsinn. Boyen, pöhl! Deswegen werden vernünftige Menschen behindert. Ich werde mich beschweren. Jamohl, beschweren.“

„Beil' dir man“, antwortete ein tiefer Bass voll Hohn. „Sei heba froh, wenn je dir den Sped abquetschen. Brauchste keine Entfettungsbar.“

„Stief, Wills, wie je da drinne in't Auto sitzen. Und wir ham kaum die paar Linjen vor de Galerie.“

Die beiden jungen Leute drohten zu Tom ins Auto herein, der erkannt zu Herrn Hurl blickte. Instinktiv erwartete er auf alles was er nicht verstand, von diesem Gewaltigen Aufschlupf.

Das Auto schob sich immer langsamer zum Sportpalast heran. Die Menschen wogten und drängten ringsherum. „Ich wette, was Sie wollen, Mari macht's!“

„Mann, kaum eine Stunde is um, dann hat sich sein Gesicht so verändert, daß er 'n neuen Paß braucht.“

„Sie reißen mir ja den Reiß vom Mantel.“ schrie eine Frauenstimme.

„Was gehn je ins Gedrängel!“ Der Wagen bog in den überfüllten Vorgarten ein. Laufende Hände dort und hier zu der hellerleuchteten Fassade des Sportpalastes. Es hatte begonnen. Musik kam von dort, Weisagetrampel, Jublen.

Da drinnen waren die Glücklichen, die dabei sein durften.

„Erf' haste gemedert, nu möchte rin. Nu kriegen wir keine Karten mehr.“

„Schiebung is das. Schiebung. Wenn de hundert Mark ausgeben kannst, kriegst de noch so viel Karten wie de willst.“

Eine Welle von Jörn ergriff die Enttäuschten. „Plas — Plas — zurüd!“

„Damit die Herren in ihre Klubschiel kommen könn'n, ma!“

Der Wagen rollte langsam und unumwiderrücklich vor. Schreie und Schimpfworte gellten an. Endlich hielt das Auto. Man schaute mit bösen Augen die Insassen.

„Völlig spannen sich die Nerven. Einer hatte halbblau gefasert. Das ist doch Hurl, der Manager.“

„Hurl? So? Wer? Gelder?“

„Mensch, da is ja auch Matthes! Denn kenn' id ganz genau!“

Es mochte heran. Eine kompakte Masse karrigte das Auto. Wenn man schon nicht direkt dabei sein konnte, so hatte man doch wenigstens einen der Hauptabtreter gesehen.

Herr Hurl hand breit und fester vor dem Wagen. Er sah nach der Tür. Alles beugte sich vor — nun kam er. Da — ah — doch es tauchte der kümmerliche, leicht angepreßte Herr Warden auf.

Ein Niessengelächter begrüßte ihn. Er lief rot an. Nur nicht merken lassen, daß man verlegt war. Gegen den Kopf der Masse kam er doch nicht an.

Aber dann kam er wirklich. Tom Matthes sah prächtig aus. Wie ein Gladiator. Seine Augen leuchteten, halb verlegen.

„Matthes! — Matthes! — Hoch! — Hoch!“ brüllte es aus Hunderten von Kehlen zugleich. Durch das Gedränge wurden immer mehr Menschen an den Vorplatz gedrückt. Wie ein Sturm packte es sie alle.

Ein paar Jungens drängten sich vor. „ne Karte, bitte, ne Karte, Herr Matthes.“

Moment musterten sie sich. Karl Mart war ein Mensch aus Muskeln und Sehnen. Er hatte ein richtiges Bogergesicht. Breitgeschlagene Nase und verunkeltete Ohren.

Er begrüßte ernst und höflich Tom und Hurl. „Wo ist Ihr Manager?“ fragte Hurl kurz.

„Bloß eben mal nach oben gegangen. Wenn er kommt, schick ich ihn in Ihre Kabine.“

Tom zog sich um. Der Raffeur knietete ihn noch einmal leicht durch. Tom hörte. Der Sportpalast schien zu vibrieren. Hier in der Stille hörte man manchmal die tausend verschiedenen Geräusche als ein sonderbares Brausen und Regnen. Das Trampeln der Füße, das Händeklatschen, das Geschrei und Gejohle der Galerie, alles hörte man hier unten in einer veränderten, gar nicht aufdringlichen Weise.



Krusche drohte: „Jungs, wer nicht für Tom Matthes is...“

Oben auf der „Trampelloge“ waren sie schon um sechs Uhr eingelassen worden. Nummerierte Plätze gab es auf dem Olymp nicht. Man mußte rechtzeitig da sein und starke Ellenbogen und flinke Beine mitbringen, wenn man was für sein Geld sehen wollte. Gerade das war's, was ihnen Vergnügen machte. Sie einen Juncenplatz für teures Geld kaufen und dann erst dasig zum Hauptkampf kommen, was war das schon groß? — Aber hier! Einer den anderen überspringen, wegschieben, sich vorn in die beste Reihe zu schieben, das machte Spaß.

So sehr sie sich auch beeilt hatten — einer sah schon da. Einen hatten die Kontrolleure direkt mit einem Schanzel durch eine Seitentür hineingeschoben.

„Krusche“ sah auf dem besten Platz. Krusche hatte seine Kruden neben sich geleht und unter seinen jähblonden Haaren blickten aus dem knöchigen Gesicht seine Augen voll Angriffslust und Humor den Anstärkenden entgegen.

Die Stimmkonserve

Eine künstliche Stimme für Stumme?

Der bisherige Sprachersatz — Ein Sprechapparat in der Westentasche

Die moderne Erziehung hat den Taubstummen ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ausbildung taubstummer Kinder wird mit größter Sorgfalt durchgeführt, wobei man immer darauf bedacht ist, nicht nur die Nachteile des physischen Leidens zu beseitigen und zu mildern, sondern vor allem auch die psychischen Gefahren, die mit dem Gebrechen verbunden sind, abzuwehren.

Die taubstummen Kinder müssen vor allen Dingen sprechen lernen, das ist das wichtigste Element, um sie so normal wie möglich in ihre Umgebung einzufügen, um ihnen jede Verkehrsmöglichkeit mit ihren Mitmenschen zu geben. Das Erlernen des Sprechens bringt für die Taubstummen gleich die zweite Möglichkeit einer Beseitigung ihres Leidens mit sich. Um nämlich selbst sprechen zu können, müssen sie die einzelnen Laute und Worte der menschlichen Sprache nachahmen. Sie müssen also die Worte zunächst vom Mund des Lehrers hören und auf diese Weise erhalten sie die Möglichkeit, das gebräuchliche Wort genau mit dem Ohr, wohl aber mit dem Auge anzunehmen. Diese Möglichkeit aber, das zu verstehen, ist den Taubstummen ein Gewinn, was gesprochen wird.

Die Möglichkeit ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Befähigung des Mitsprachens, das der Charakter der Taubstummen bestimmt.

In einer Taubstummenanstalt hören die Kinder halbstündlich am den Lehrern. Das ist deshalb wichtig, weil jedes einzelne Kind genau nach, hören und auch die Stelle des Lehrers beobachten muß. Das in Frage stehende Wort wird an die Lippe gehalten und seine Bedeutung in ein paar kurzen Sätzen ausgeprochen. Dann beginnt das Sprechen. Der Lehrer spricht das Wort mehrfach, sorgfältig und erklariert, was die taubstummen Schüler beobachten die Aussprache. Durch Versetzen des Kopfes wird dieses Hören mit dem Auge nach und nach verbunden und kann dann beginnen die Nachahmung. Am Ende jeder Stunde hat man bisher ungegenwärtig Resultate erzielt, es ist gelungen, taubstumme Kinder zu laut höflich umerwartet Nachfragen zu bringen, je sie selbst zu verstehen, daß sie in der Lage sind, bei demüthiger Nachfrage die Worte dem Munde abzugeben. Damit sind die Möglichkeiten für normale Beschäftigungen in der Schule wie im Leben geschaffen.

Die Erziehung der taubstummen Kinder ist in ganz hervorragendem Maße beschränkt.

Diese ist notwendig, weil man möglichst zu beschleunigen, man zu verhindern, daß sie sich ihres Leidens allzu sehr bewußt werden. Nur auf diese Weise kann man vermeiden, daß schon beim Hören schmerzhaftes Geräusch auf dem Gehör einwirken kann. Man hat versucht, in Deutschland und Berlin auf dem Kaiserlichen Reichstag für Stumm- und Sprachtaubstumme in Frage zu stellen.

„Krusche, du sein, Krusche is da! Krusche, Krusche.“ Niemand kannte den wirklichen Namen des Kruppels. Sein unerbittlicher Berliner Witz seine lustigen Frechheiten sicherte ihm nur Freunde. Er war immer dabei. Er hatte bei keiner Sportveranstaltung. War es nun Boxen oder Radfahren. Er pöbelte jeden freundlich an und hatte die Lacher immer auf seiner Seite. Wehe dem Sportmann, dem Krusche nicht hoch gesinnt war.

Heute war er richtig in Fahrt. Dem Halbstarren, der sich mit einem plumpvertraulichen „Lach, Krusche, machste noch wieder mit?“ neben ihn setzte, maß er mit einem höhnischen Blick.

„Wo ham je denn die Pflanze ausgegriffen?“ fragte er guter Laune. „Dir ham je wohl aus Versehen hergeschickt, wart? Dir ham je wohl dein Beiräbnisschein jellaut, weil de n'ch so rumloofft? Wat?“

Unversehens warf er sich mit seiner knochigen Schulter gegen den Unvorbereiteten, daß er ins Wanken kam. Krusches Hand legte abtönd durch die Luft. „Mensch, du bist ja Ersch.“

Die Galerie johlte vor Vergnügen. Heute war's richtig. Der Betroffene war nicht im geringsten beleidigt. Er zog feeleutrübig eine lange billige Wurst aus der Tasche und biss ab. Mit vollem Mund bot er Krusche freundschaftlich an. „Doch wat abhaben?“

Krusches lange Nase schnupperte. „Brrr — Brrr —“ sagte er. Dabei machte er die Bewegung eines Aufschers, der die Zügel straffer faßt. „Halt je fest, sonst schlägt je aus. Die hab id noch in Hoppegarten loosen seh'n. Mensch, bet war ein Gaull!“

Nun hatte es bei dem andern doch geschnappt. Er sammelte sich zu einer Antwort, die Eindruck machen sollte. Ehe er aber etwas gefunden hatte, daß für diese Umgebung stark genug gewesen wäre, hatten Krusches stehende Augen die inzwischen vollzählig eingetroffenen Musiker erbebt. Der Kapellmeister hob den Taktstock. Sofort schob der Kruppel zwei Finger in den Mund und begleitete den flott einfliegenden Marsch mit einem sabelhaften Kunstpfiffen. Ueberall klappte man Weisfall.

„Krusche, für wen weitste?“ fragte sein Nachbar.

In Krusches häßlichem Gesicht leuchtete es auf. Er packte seine Krude und drohte. „Jungs, wer nicht für Tom Matthes is, den vermach id nachher, bet er uff Kinderblüet fahr'n muß.“

„Und Karle? Marte?“

„Biff, die Mumie! Der hat ja schon mit'n ollen Fritzen seine Fremdiere geholt. Der Opa.“

„Also, du meinst, Matthes machst? Kennst Matthes? Is er knorkt?“ Man gab hier oben viel, wenn nicht alles, auf Krusches Sportmeinung.

Krusche hatte nichts gegen Karl Mari. Aber der hatte ja seine gute Zeit gehabt. Der Neue, von dem sie geschrieben hatten, daß er die Hoffnung des deutschen Boxsports sei, der mußte sich erst durchkämpfen. Dem mußte man helfen.

Einem Schupmann fiel das ewige Kuhhahergereschei des kleinen Mannes auf die Nerven. Er kletterte über die Bänke zu ihm hin.

„Machen Sie sich nicht so maufig hier, sonst muß ich Sie rausziehen.“

„Wat mußte?“ Krusche lachte sein höhnisches Lachen. Recht breit und behaglich kramte er in der Tasche seines Jacketts. Er zog einen Zettel hervor. „Mir rausziehen? Du hast wohl 'n starken Traum gehabt. Hier lies man, wenn de bet jelernt hast. Is bin dafür angestellt, vafestste?! Wat wäre der Sportpalast, wenn id nich wäre?“

Tatsächlich, Krusche hatte einen Freibrieff. Ausgestellt von der Sportpalast-A.G. Er mußte das Publikum von seiner unerreichten Höhe herab in Stimmung halten. Die toten Stellen überfahren, das Lachen weden, wo sonst Mißstimmung und Langeweile Platz gegriffen hätten.

In den unterirdischen Umkleidekabinen war es unterdessen etwas lebhafter geworden. Letzte eilten umher, Sekundanten, die Wasserreimer schleppen oder Vorhandtücher herumtragen. Jeder tat seine Funktion mit äußerster Wichtigkeit, als hinge ganz allein von ihm das Gelingen des Kampfabends ab.

„Guten Abend, meine Herren, guten Abend! Na, wie steht's denn, Herr Matthes?“

Hinter ihm wurde ein discrettes Klappern hörbar. Bechtold fuhr zusammen. Er machte einen Diener. „Abend, Herr Hurl, Abend! — Ich hatte Sie gar nicht gesehen. Sie standen so versteckt.“

(Fortsetzung folgt.)

gen gemacht, deren Verwirklichung eine Umwälzung auf dem Gebiete der Taubstummenhilfe hervorgerufen infolge ist. Es handelt sich um nicht weniger als um die Rückgabe der Stimme auf mechanischem Wege an den Taubstummen. Schon vor 25 Jahren erfaß Prof. Gluck die sogenannte „Stimmkonserve“.

Das war eine Grammophonplatte, die nur einen einzigen Ton hervorbrachte. Man tat diese Platte in einen geschlossenen Apparat und ließ sie ablaufen. Von dem Apparat ging dann ein besonders konzentrierter Schall in den Mund des Stummten, der nun einfach mit seinen Sprachorganen die Worte zu bilden hatte, die er sagen wollte. Und so wurde der eine Laut der Grammophonplatte zur menschlichen Stimme. Diese Erfindung, so genial sie war, war praktisch kaum zu gebrauchen, da ein Stummer wohl kaum häufig einen Grammophonapparat mit sich herumführen konnte, außerdem war sie zu teuer, weil sich die Platten verhältnismäßig schnell abnutzten.

Nun wurde kurz vor dem Kriege ein Draht erfunden, der dadurch, daß man einen schnellen Wechselstrom durch ihn leitete, genau so zur Stimmkonserver geeignet gemacht werden konnte, wie eine Hartgummiplatte. Mit der Entdeckung der mechanischen Lautwiedergabe durch den Tonfilm überhaupt gewann auch die Idee Prof. Glucks immer mehr Aussehen, in die Praxis umgesetzt zu werden. Bekanntlich versucht man ja schon seit langem

die Hartgummiplatte des Sprechapparats überhaupt abzuschaffen

und dafür eine dünne Metallplatte einzuführen, die etwa die Form eines Filmbandes hat. Prof. Gluck besaß mit seiner Erfindung weiter die Photozelle, die bekanntlich Licht in Ton umsetzt und umgekehrt. Der nach diesen neuen Prinzipien erbaute Apparat von Prof. Gluck wird so groß sein, daß man ihn in der Westentasche unterbringen kann. Er soll eine Rolle enthalten, die zwei Stunden lang ununterbrochen abrollen kann, und die den Ton liefert. Mit dem Munde wird der Apparat durch einen Schlauch verbunden. Diese Erfindung ist als wirklich geeignet. Stumme wieder sprechend zu machen. Es ist zu hoffen, daß sie nicht wie viele andere wieder in der Zeitvergangenheit verschwindet, und daß ihr Urheber sie so billig herstellen kann, daß sie auch von den Kinderbewerksstellten und Unbemittelten in irgendeiner Weise erworben werden kann.

Otto Siebier.

Krusche-Sätze in der Königsberger Universität. Im Albert-Ludwigs-Seminar der Universität Königsberg wird am ersten Todestage des Dichters, am 26. Oktober, eine von dem Königsberger Journalisten geleitete Gedenkstunde von Arno Holz angeführt werden. Bekanntlich war Holz Schriftsteller, der 1875 in Königsberg geboren wurde.

Sport-Turnen-Spiel

Neue Aufgaben sind hinzugekommen

30. Bezirkstagung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig — Das neue Statut ist angenommen — Die Arbeitersportler rüsten zur Volksstagswahl

Es war das zehnte Mal, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig, der den dritten Bezirk im 12. Kreise des Arbeiter-Turn und Sportbundes Deutschlands bildet, seinen Bezirkstag abhielt. Dieser zehnte Bezirkstag war nach Neuteich gelegt worden. Die auf den Tagungen vorher, konnte man auch auf dem gestrigen Bezirkstag in Neuteich feststellen, daß die Arbeitersportbewegung im Freistaat Danzig wieder einen guten Schritt vorwärts gegangen ist. In den ganzen zehn Jahren, seitdem der 8. Bezirk überhaupt besteht, läßt sich diese Vorwärtsentwicklung immer wieder feststellen, und nicht rückwärts oder sprunghaft ist es vorwärts gegangen, sondern Schritt für Schritt, und immer hat man es verstanden, das errungene Gelände durch Ausbau und Pflege zu einem vollwertigen Stück des großen Ganzen zu machen. So konnte auch auf dem gestrigen Bezirkstag wieder ein Zusammenschluß von 9 Vereinen gemeldet werden, so daß die Zahl der heute dem Verbande angeschlossenen Vereine 37 beträgt. Gut 600 neue Mitglieder sind mit diesen Vereinen zu dem Verband gestossen. Ein Verband, der in der heutigen Zeit einen derartigen Aufschwung nimmt, muß gesund sein, und das ist auch noch das erfreuliche bei diesem Aufstieg, daß die Danziger Arbeitersportler es verstanden haben, sich von allen politischen Wirnissen freizuhalten. Rechtzeitig, als in manchen großen Städten Deutschlands, wo die Arbeitersportbewegung 20-30 Jahre älter ist, hat man in Danzig erkannt, daß der Streit, ob die Arbeitersportbewegung sich politisch neutral zu verhalten habe, oder ob sie sich nach rechts oder links wenden solle, längst durch die Anlehnung an die Sozialdemokratische Partei entschieden ist. Darum fielen die Worte des Senators Gen. Klingenberg auch auf fruchtbaren Boden. Er erntete viel Beifall, als er in einem stündigen Referat zu der kommenden Volksstagswahl Stellung nahm. Zusammen mit der Sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften werden die Danziger Arbeitersportler in Zukunft mehr noch als bisher für die sozialistischen Kulturbestrebungen einzutreten haben, denn so führte Gen. Klingenberg aus, der Aufstieg der Arbeiterklasse ist eine Bildungsfrage.

Die Macht der Arbeiterklasse reicht so weit, wie ihre Bildung reicht.

Um eine Plattform für die Ausübung und Pflege der proletarischen Kultur zu schaffen, müssen aber erst die wirtschaftlichen und sozialen Vorbedingungen dafür geschaffen werden, und das kann nur in enger Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften geschehen. Gen. Klingenberg umriß dann noch in kurzen Zügen das Erwerbslosenproblem, die Stellung der Partei zum Staat und die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Faschismus, der sich unter dem Namen der „Nazis“, die sich auch „Sozialisten“ nennen verbirgt. Der wankende Kapitalismus versucht, sich mit Hilfe des Faschismus auf Jahrzehnte hinaus wieder sicher zu stellen. Gen. Klingenberg rechnete dann noch mit den Kommunisten ab, die sich oft genug als Helfer der Nazis erweisen haben. Mit der begeistert aufgenommenen Aufforderung, sich an der Wahlarbeit aktiv zu beteiligen, schloß Gen. Klingenberg seine wirksame Rede.

Die Arbeit des Bezirkstages

war ganz auf Harmonie und Sachlichkeit abgestimmt, obwohl alle Tagesordnungspunkte in neunstündiger Tagung eingehend behandelt wurden. Die Aufwärtsentwicklung, die wir schon oben durch den Mitgliederzuwachs gekennzeichnet haben, hängt aus allen Berichten heraus und blieb dann auch nicht viel zu kritisieren übrig. Geklagt wurde lediglich darüber, daß bei den behördlichen Zuschüssen für Kurse die Arbeitersportbewegung immer noch recht kümmerlich behandelt wird. Das gleiche läßt sich bei der Verteilung der Zuschüsse für das Land sagen, wo der Arbeitersport gut ein wenig mehr bedacht werden könnte.

Über die Spartenaktivität ist schon anlässlich der Spartenversammlungen berichtet worden; nachgeholt werden muß nur noch, daß im nächsten Jahr der Arbeiter-Wassersportdienst noch mehr als bisher ausgebaut werden soll, da die große Zahl der in diesem Jahre Ertrunkenen zu denken gebe. Bedauerlich wurde auch, daß es immer noch nicht gelungen ist, in Danzig trotz vieler Versprechungen ein Hallenbad zu schaffen. Versucht soll werden, die Behörden davon zu überzeugen, daß der vermehrte Bau von Sportplätzen auf dem Lande eine dringende Notwendigkeit schon allein im Interesse der Volksgesundheit ist. Außerdem wurde eine Spielplatzkommission geschaffen, die die Verteilung der Plätze besser regeln soll. Der neue ins Leben gerufene Jugendausflug soll Mittel und Wege ausfindig machen, um die wertvolle Jugend die Liebe zu ihrer Klasse und zum Arbeitersport anzuerziehen.

Angenommen wurde auch das neue Statut

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:
1. Vorsitzender: B. Lortz, 2. Vorsitzender: P. Neumann;
1. Kassierer: A. Mierzalewski, 2. Kassierer: P. Richter;
1. Schriftführer: F. Senger, 2. Schriftführer: G. Klein;
Obmann des technischen Ausschusses: G. Thomat; Vertreter der Fußballsparte: F. Regim und P. Kubin; Vertreter der Wassersportsparte: G. Thomat und G. Böhmer; Vertreter der Jugendabteilung: H. Krey und B. Rauter. Jugendausflug: H. Krey, H. Franke und P. Neumann. Bildungsausschuss: G. Klingenberg, G. Thomat, Dr. Ding. Revisoren: Diebel, Wilkens, Penz.

Der Bedeutung des Bezirkstages hatten die befreundeten Organisationen dadurch Rechnung getragen, daß sie besondere Vertreter zu der Tagung entsandt hatten. Es waren vertreten das Arbeiterkriterium für Geistes- und Körperkultur durch Gen. A. Artus, die Sozialdemokratische Fraktion und die S. A. J. durch Gen. Klingenberg, die freien Gewerkschaften durch Gen. Petrovski, die Stadt Neuteich durch ihren Bürgermeister Gen. Kees und die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Neuteich durch Genossen Gunde.

Interessant war wieder der Fragebogen, der über die Zugehörigkeit zur Partei und zur Gewerkschaft Auskunft gab. Von 61 Delegierten gehörten 35 zur SPD, und 8 zur KPD, 19 Delegierte, darunter meistens Ehefrauen und selbständige Gewerbetreibende, gehörten keiner Gewerkschaft an.



Der Bezirksportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hatte mit der Terminverschiebung seines diesjährigen Herbstwaldlaufes Glück gehabt. Es konnte ein günstiger Zeitpunkt für den Waldlauf gewählt werden, zumal die Dliwaer Wälder wie geschaffen für eine derartige Veranstaltung sind. Man muß die herrliche Pracht der Wälder gesehen und die Freude des Waldlaufes selbst ausprobiert haben, um die Liebe zu verstehen, mit der die Danziger Arbeitersportler alljährlich zum Waldlauf eilen. Auch gestern war in Dliwa wieder reger Betrieb, insbesondere waren die Sportlerinnen sehr zahlreich vertreten. Die Männer und die Jugend betätigten sich im Wettkampf, während die Sportlerinnen und auch ein großer Teil der Männer einen zwanglosen Lauf durch die Wälder unter ortskundiger Führung durchführten.

Für die Wettkämpfe waren zwei Strecken ausgeschrieben worden. Die Männer liefen 5000 Mtr., die Jugend 3000 Mtr. Start und Ziel aller Läufe lag auf dem Sportplatz in Dliwa. Bei den Männern übernahm vom Start weg der Zoppoter Schürmann die Führung. Bis 1000 Meter hielt er die Spitze, dann gingen Maslowski, Dliwa, und der spätere Sieger Füllbrandt, Schibitz, vor. Bei 2500 Meter übernahm Füllbrandt die Führung und gab sie bis ins Ziel nicht mehr ab, das er mit etwa 400 Meter Vorsprung passierte.

Ergebnisse:

Einzelsergebnisse: 1. Füllbrandt, Schibitz 17:04,0. 2. Maslowski, Dliwa 18:27,4. 3. Flemming, Dliwa 18:42,8. Bei der Mannschaftswertung belegte Dliwa mit 9 Punkten den ersten Platz.

Der Kampf der Jugend verlief ähnlich interessant. Bis 2000 Mtr. führte mit Abwechslung der Danziger Rauter, dann ging der Zoppoter Schürmann vor und gewann verdient.

Ergebnisse: Einzelwertung: 1. Schürmann, Zoppot, 11:25,5. 2. Rauter, Danzig, 11:42,6. 3. Maas, Danzig, 11:45,0. Danzig wurde in der Mannschaftswertung Erster.

Im Anschluß an den Waldlauf kamen auf dem Dliwaer Sportplatz einige Spiele zum Austrag. Die Turnvereine Langfuhr und Dliwa trennten sich nach interessantem und flotten Handballspiel 6:1 (3:0) für Langfuhr.

Die ersten Fußballmannschaften von Schibitz und Dliwa spielten ein Werberfußballspiel, das 3:1 (1:1) für Schibitz endete.

Beschlossen wurde das Sportfest durch eine Abendveranstaltung im Hotel „Karlshof“. Hier wirkten außer der freien Turnerschaft auch die freien Fechter mit. Eine Rezitation von C. F. Dieckmann, „Die Partei“ von Herwegh, Festansprachen und Bildstellungen rundeten das Ganze ab.

Neufahrwasser wird in der Baltenmeisterschaft mitspielen

Grenzmarkspiel in Danzig — 1919 Neufahrwasser schlägt Polizei-Elbing 2:0 (1:0)

Vor 3000 Zuschauern konnte Neufahrwasser einen einwandfreien Sieg landen. Elbing zeigte in diesem Treffen nichts Besonderes, die Mannschaft konnte in früheren Spielen besser gefallen.

Spielverlauf: Nach kurzem Geplänkel, in dem sich beiden Vereinen wiederholt Lorgelegenheiten boten, konnte Neufahrwasser nach ca. 20 Minuten Spieldauer durch den Mittelstürmer in Führung gehen. Das Tor wäre bei etwas besserer Deckungsarbeit der Elbinger Außenreife verhindert worden. Elbing spielte mit weiten Vorlagen und bevorzugte die linke Seite, hier hatte jedoch der Danziger Meister seinen besten Käufer, der den körperlich bedeutend härteren Elbinger zu halten wußte. Mit einer kleinen Feldüberlegenheit für Danzig schloß die erste Halbzeit.

Nach Wiederbeginn liegt Elbing gleich hart im Angriff aber das Spiel der Innenstürmer ist primitiv und durchsichtig, so daß es der Gegenseite nicht besonders schwer fällt, diese schönen Angriffe beim im Reime erlösen zu lassen. Elbing hielt das vorgelegte Tempo nicht durch und mußte sich ein zweites Mal geschlagen bekennen. Nach dem zweiten Erfolg der Danziger boten sich weitere. Der Innensturm Danzigs fand jedoch Elbing im Auslassen der passenden Gelegenheiten um nichts nach, und so blieb es bei dem 2:0-Ergebnis.

Der beste Mann war der Elbinger Mittelläufer. Gefallen konnte auch der Königsberger Schiedsrichter.

Danzig ist Meister im Bezirk Grenzmark. Die Elbinger müssen jetzt zwei Spiele mit den ersten der Gruppe Süd, D. Krone, austragen. Der Sieger aus dieser Runde spielt dann mit dem Spv. 1919 Neufahrwasser um den Titel eines Grenzmarkmeisters. Neufahrwasser hat sich aber durch den gestrigen Sieg schon die Berechtigung erkämpft, an den Spielen um die Baltenmeisterschaft teilzunehmen.

Die Schupo wurde Grenzmarkmeister

Handball-Entscheidungs spiel auf der Rampebahn — Sportverein Graf Schwerin (Deutsch-Krone) 6:4 geschlagen

Durch Sieg und Niederlage der beiden Mannschaften war ein drittes Entscheidungsspiel notwendig. Das Spiel fand auf neutralem Platz (der Kampfbahn Niederstadt) statt. Das Spiel der beiden Mannschaften war auf Sieg zugeschnitten und kamen die wahren Sportfreunde weniger auf ihre Rechnung.

Die Danziger fanden sich mit dem glatten Rajen vorerst besser ab und konnten bis zur Pause mit drei Toren in Führung gehen. Die Schupo zeigte in dieser Hälfte überlegenes Können, vor allem wurde jede sich bietende Gelegenheit zum Schuß ausgenutzt. Aber wie groß war die Enttäuschung, als 15 Minuten nach Wiederbeginn die Gäste ausgeglichener hatten und sogar 5 Minuten später den Führungstreffer schießen konnten. Die Mannschaft ging voll aus sich heraus und brachte große Verwirrung in die Schupo-Hintermannschaft. Erst allmählich konnte sich diese freimachen. Drei weitere Tore für die Schupo reichten dann den Sieg sicher.

Die Spielweise der Schweriner war noch recht roh und ungeschliffen.

Der neue Grenzmarkmeister, die Danziger Schupo, wird noch viel an sich arbeiten müssen, um seine einstige Form wieder zu erhalten. So wie die Mannschaft augenblicklich spielt, dürfte kein besonders gutes Abschneiden in den Baltenspielen zu erwarten sein.

Das Entscheidungsspiel der Frauen

Danzigs Handballmeisterschaft — Turnverein Dliwa schlägt Preußen 3:1

Die sieggewohnten Sportlerinnen des Sportklubs Preußen mußten ihre erste Niederlage durch die flinken Turnerinnen des Turnvereins Dliwa hinnehmen. Spieltetisch waren sich beide Mannschaften ebenbürtig, es entschied nur die größere Wurfkraft, und da hat Dliwa in Frauentein Man ein gewaltiges Plus. Preußen hat an guten Spielerinnen verloren, es sollte sich jedoch bei der Aktivität in dem Verein bald geeigneter Ersatz finden lassen. Der Schiedsrichter war gut.

Preußen erhöht seinen Vorsprung

Fußball-Handspiele im Baltenverband — Preußen gegen D. u. C. S. 2:0 (1:0)

Die Preußenelf, die als Favorit galt, konnte in diesem Spiel weniger gefallen. D. u. C. S. zeigte ein flüchtiges Feldspiel, war jedoch in Tornade, wo es heißt, etwas Schläres zu erzielen, machtlos. Die beiden alten Akteure, die so manchen Strauß gegeneinander ausgefochten haben, zeigten auch gestern annehmbare Leistungen, wobei jeder Spieler sein Bestes gab.

Bei vollständig offenem Feldspiel verläuft die erste Spielhälfte mit einem Tor Vorsprung für die D. u. C. S. Das erste Tor fiel auf eine Verlängerung eines Straßhofes durch den Mittelstürmer. Ein tadelloser Langschuß des Mittelstürmers in der zweiten Hälfte geht gegen den Pfosten. Ein Schmetereball wird ausgelassen, vielmehr daneben geschossen. Die Preußen zeigen bei den Angriffen ihrerseits mehr Geschlossenheit und können die Stürmer in der Mitte der zweiten Spielhälfte durch ein zweites Tor den Sieg sicherstellen. Der Sieg ist verdient, trotzdem der Rechtsaußen der Preußen völlig aus dem Rahmen fiel.

D. S. C. gegen Schupo 1:1 (0:1)

Beide Gegner sind nicht besonders in Form. Der Danziger Sportklub läßt von Spiel zu Spiel mehr nach, die Schupo hatte teilweise mehr vom Spiel, konnte auch durch ein Tor in Führung gehen. Sie waren dann aber der Kombinationmaschine des D. S. C. während der Mitte der zweiten Hälfte nicht mehr gewachsen und mußten den Ausgleichstreffer passieren lassen. Zu bemerken sei noch, daß der D. S. C. einen ihm angesprochenen Schmetereball nicht verwandeln konnten.

A-Nachfrage:

Ganja gegen Sportverein Lanental 3:0. Der Sieger hatte jederzeit etwas mehr vom Spiel und gewann verdient.

Schmeling hat noch Zeit

Nächster Kampf erst im Juni 1931

Max Schmeling kämpft nach der neuesten Meldung seines amerikanischen Geschäftsführers Joe Jacobs erst im Sommer 1931, und zwar nur für den „Witchhounds“, der angeblich die besten Einnahmen garantiert. Der „Panter“ ist unterwegs nach Deutschland, um mit seinem Schilling nähere Einzelheiten zu besprechen. Im Dezember werden beide, allerdings nur in Filmgesprächen, wieder die Überfahrt antreten.

Disqualifikation brachte Danzig den Sieg

Meisterschaft des Ostdeutschen Amateurborverbandes. Prussia-Samland von Danzig 9:7 geschlagen

Solange es einen Ostdeutschen Amateurborverband gibt, solange ist die Danziger Schupo sein Meister. Seit Jahren ist man nun in Königsberg dabei, diese Vorherrschaft Danzigs zu brechen. Das Bestreben schien aussichtsreich, denn die Kampfkraft der Danziger Schupomannschaft ließ etwas nach. Am Sonnabend sollte der große Wurf gelingen. Gut vorbereitet trat die Mannschaft des Königsberger Sportvereins Prussia-Samland an, holte im Laufe des Abends den Vorsprung der Danziger, die bereits 7:3 führten, auf, so daß beim Beginn des Schwergewichtstreffens beide Mannschaften mit 7:7 Punkten die gleiche Aussicht auf den Sieg hatten. Für Königsberg kam dann das Pech in Gestalt einer Disqualifikation ihres Schwergewichtlers, der zweimal wegen Fehlens verwahrt und dann disqualifiziert wurde, weil die Sekundanten ihren Mann allzu sehr zu beeinflussen suchten.

Obwohl man dem Ringrichter sein schweres Amt nicht noch schwerer machen soll, muß doch gefragt werden, ob denn kein anderer Ausweg übrig blieb. Es macht außerhalb Danzigs immer einen schlechten Eindruck, wenn bei einem so wichtigen Kampf die Entscheidung durch eine Disqualifikation herbeigeführt wird, zumal dann, wenn die Meinungen über die Notwendigkeit der Disqualifikation auseinander gehen. Allerdings trugen die Königsberger Sekundanten ein gerüttelt Maß Schuld an dem unerfreulichen Ausgang des Abends, da sie, obwohl bereits vorher ein Mann von ihnen verwahrt worden war, absolut nicht hören wollten und immer wieder verhielten, ihre Leute im Ring allzu sehr zu beeinflussen. Die Königsberger Boxer waren dann auch voll und ganz auf die Führung ihres Kampfes von der Sekundantende eingestell. Dieses Vertrauen war gerechtfertigt, nur sollte man dadurch nicht den Kampf fördern. Wie die Königsberger Sekundanten nach dem Kampf jedem, der es hören wollte, laut mitteilten, werden sie Protest einlegen. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Amateurborverband dazu stellen wird. Bis zu der Entscheidung bleibt die Danziger Schupo Ostdeutscher Verbandsmeister und wird an den Kämpfen um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft teilnehmen. Der erste Gegner ist hier Steina.

Das Punkterhältnis ist 9:7 für Danzig. Schon vor den Kämpfen mußte jede Mannschaft zwei Punkte kampflös abgeben, da bei Königsberg der Fliegengewichtler, bei Danzig der Leichtgewichtler Uebergewicht hatte.

Den Einleitungskampf bestritten zwei Schwergewichtler, von denen der eine Kronath (160 Pfund), ein wenig, der andere Killel, gar nicht bogen konnte. Kronath, der ebenso wie sein Gegner dem Schwupborverein angehört, wurde nach dem etwas formlos verlaufenen Kampf der Punktrichter ausgesprochen.

Ein sehr schönen Kampf lieferten sich die Fliegengewichtler, Prussia-Königsberg und Adorow-Danzig. Der kleinere Adorow war sehr kühn und brachte seinen Gegner in der zweiten Runde durch einen rechten Haken bis 8 in Boden. Der angeschlagene Königsberger rekonvaleszierte sich aber, so daß das vom Kampfrichter verkündete Unentschieden gerecht erschien.

Im Halbmittelgewicht wurde der Danziger Senke, der phlegmatisch genug kämpfte, mit dem ihm weit unterlegenen Königsberger Wiemann nicht viel auszurufen. Der Sieg wurde einstimmig Senke zugesprochen.

Recht gut kämpfte am Sonnabend der Danziger Antomoff, der im Halbergewicht auf den Königsberger Feld trat. Feld hatte vor 14 Tagen den Berliner Polchow besiegt, kam aber gegen den genau arbeitenden Antomoff nicht auf. Einstimmiger Punktrichter: Antomoff.

Die „Kanone“ der Gasse, Eilenheim, der im Leichtgewicht gegen den Danziger Reumann antrat, hatte nicht viel zu sagen.

Zwei „gewichtige“ Männer

Am 2. und 4. Oktober wird in München die Europameisterschaft im Gewichtheben ausgetragen. Europas beste



Klasse, darunter die besten deutschen und österreichischen Gewichtheber sind gemeldet. Mit besonderem Interesse sieht man den Austritt des Olympiasiegers Koffler (München) entgegen, der im Training der Weltrekord des Münchener



Sträßberger wiederholt überboten hat. Unsere Silberträger sind Koffler (München), unden Sträßberger (München).

In der zweiten Runde brach der Ringrichter den Kampf wegen zu großer Ueberlegenheit des Königsbergers ab. König war das noch nicht, aber besser, denn Reumann ist noch lange nicht rüstig und sollte nicht mehr öffentlich kämpfen.

Der Kampf der Weltrekordler Berner-Königsberg und Kranke-Danzig endete nach wenig anregendem Verlauf unentschieden.

Besonders lebhaft ging es bei den Mittelgewichtlern zu. Reumann-Königsberg gab Punkel oft keine gut ausgebildete Finte zu spüren. Punkel konnte nur in der ersten Runde gut kopieren. In der zweiten Runde brachte der Königsberger vier linke Haken und zwei rechte Gerade an, die alle Wirkung zeigten und Punkel so zu recht machte, daß er sich nicht mehr recht verirrte. Punkel hat früher besser gehört. Punktrichter: Berliner.

Ein Boxer von Format mit Kopf und kräftigem trockenem Schlag war der Königsberger Bube, der im Halbfliegengewicht auf den robusten Danziger Krudt fiel. Der kräftigen Kampfesweise des Königsbergers hatte Krudt nur keine Härte entgegenzusetzen. Er hatte denn auch harte und harte Kopfstöße einzuwerfen, aber nicht zu Boden gebracht. Punktrichter: Bube.

Auf das Abschneiden des Danziger Schwergewichtlers Gaele war man nach seiner schweren Niederlage vor 14 Tagen gespannt. Er hatte am Sonnabend einen verhältnismäßig schwachen Gegner vor sich, zeigte aber nichts, das auch nur entfernt an sein früheres Können heranziehe. Es scheint, daß mit dem einen schweren Schlag vor 14 Tagen das Selbstvertrauen des Danzigers verloren gegangen ist. Gaele ist als Boxer ein gewesener Mann. Er wurde schließlich nach wirklich ununterbrechtem Kampf durch den Disqualifikation seines Gegners.

Belger aus der Weltrekordliste gestrichen

Laboumeque lief 1000 Meter in 2:23,6

In der Pause eines Rugbyspiels unternahm am Sonntag im Stadion Jean Bouin bei Paris der Franzose Jules Laboumeque einen Angriff auf den von Dr. Pelger mit 2:25,8 gehaltenen Weltrekord über 1000 Meter. Das sorgfältig vorbereitete Unternehmen glückte weit besser als erwartet, denn Laboumeque konnte mit 2:23,6 die alte Weltrekordleistung um mehr als zwei Sekunden unterbieten. Nach dieser einzigartigen Leistung wurde Laboumeque von seinen anwesenden 12000 Zuschauern fürträchtig gefeiert.

Rastlos geht die Punktjagd weiter

Die Fußballrunde der Arbeitersportler — Fichte droht der Abstieg

Die A-Klasse brachte als einziges Treffen die Begegnung F. I. Danzig I gegen Fichte I. Danzig konnte das Spiel für sich entscheiden. Daburch rückt „Fichte“ dem Abstieg immer näher. Die Entscheidung bringt das am nächsten Sonntag stattfindende Spiel Vorwärts I gegen Fichte I.

In der B-Klasse gab es bei dem Treffen Plehnendorf I gegen Joppot I einen Spielabbruch, hervorgerufen durch unvernünftiges Verhalten einiger Spieler von Plehnendorf.

F. I. Danzig I gegen „Fichte“ I 3:1 (1:1)

Trotz Erfolg zeigten die Danziger das bessere Zusammengekommen und hatten namentlich in der zweiten Halbzeit die Führung. Von Beginn drückt „Fichte“ auf Tempo, und kann bereits nach 5 Minuten durch seines Zusammenstoß in Führung gehen. Danzig drängt auf den Ausgleich, doch gelingt es „Fichte“, zunächst ein offenes Feldspiel herzustellen. Im Anschlag an einen Freistoß gelingt den Danzigern der Ausgleich. Bis zur Pause bleibt das Spiel verteil.

Die zweite Hälfte sieht zunächst „Fichte“ in Front, doch Danzigs linke Sturmreihe kann bald im Anschlag an eine Vorlage von rechts den Führungstreffer schießen. Der Widerstand der „Fichte“-Elf wird schwächer, das Spiel dadurch uninteressant. Danzig gelingt es, nachdem ein Elfmeterball verworfen ist, kurz vor Schluß noch einmal erfolgreich zu sein.

I-B-Klasse:

Joppot I gegen Plehnendorf I

Joppot hat verdient gewonnen. Gefallen konnte an diesem Spiel nur die erste Halbzeit. In der zweiten Hälfte mußte der Unparteiische des Spiers die Spieler auf die Spielregeln hinweisen. Darunter litt naturgemäß das Spiel. Der Rechtsaußen der Joppoter schafft in der 15. Minute den Führungstreffer, dem bald durch den Halbrechten der zweite Treffer folgt. Kurz vor der Pause fällt das Ehrentor für Plehnendorf. Die zweite Hälfte beginnt mit einem schönen Spurt der Joppoter, die bald durch den Mittelstürmer den dritten Erfolg verzeichnen. Von jetzt ab nimmt das Spiel harte Formen an. Es wurde schließlich abgebrochen.

II. Klasse:

„Fichte“ II gegen „Etern“ II 4:0. „Fichte“ war stärker am Ball. „Etern“ ließ gegen Schluß merklich nach.

Danzig 2 Garnitur konnte der 1. mit 4:0 das Nachsehen geben.

„Etern“ III gegen Fortuna II 3:0.

Brentan I gegen „Fichte“ auf II 1:0.

Danzig 1 III gegen Baltic II 3:2.

Spiele der Jugend

Joppot I gegen Etern I 4:0. „Vorwärts“ I gab „Etern“ II mit 3:0 das Nachsehen. „Freiheit“ Jek gegen „Einigkeit“ Jek 5:0. Kruden I gegen Plehnendorf I 2:2.

Filmschau

Klassiker-Spektakel: „Der Erb ist uns“

Sinnig und lebendig, sagt in einem Zynismus ein Dichter: „Wahr, mein kleiner Garboffler“. Ihre drei Töchter, Eva, Walburg, Fritz, Oskar, sind Beredsamer und durchschauen begierig. Nur Fritz, ein junger Mann, ist mit Recht weniger davon eingenommen. Er will mit Recht ein hingebendes Geschick auf den Weg, nach ihm und demnach: „Der Erb ist uns“ und geht. Seine Frau ist ein wenig von einer letzten Zeit, sie bekommt, wie man so sagt, Freude, übertrifft sie ganz betrüblich und spielt ihre Freude an. Warum, sie erwartet die ersten Kinder, eine Tochter, wie der kleine Hans, sie hat immer gewünscht hat. Und siehe da, Fritz, ein junges Kind, kleiner Garboffler, hat eine Tochter. Warum es einige sehr hübsche Szenen gibt, wird mit Humor, wird mit Sentimentalität gemischt. Zum Schluß bringen sich die beiden noch nicht, weil Fritz noch ganz klein, aber nicht klein. Er, der seine Schwestern, weil den beiden Mädchen Diana nicht haben.

So der Inhalt dieses Films, der mit viel Empfindung gemacht worden ist. Einige Szenen werden sehr bald populär sein, so: „Ja, wenn das Mädchen, wenn nicht wahr“ und „Lang nicht, warum ist es nicht wahr“. Fritz, der sich auch persönlich an dem, sagt die Schwestern auf die jenseitige Art, die man schon in seinen früheren Filmen schon gesehen hat. Er hat hier eine wunderbare, seine Frau bekommt sich in der Handlung, das ist ein wunderbares. Dazu gibt es einen hervorragenden „Der Erb ist uns“.

105000 Mark für ein Rennen

Der Große Preis der Republik

Der Große Preis der Republik, das mit 105000 Mark ausgeschüttete neue Galopprennen über 2800 Meter, gelangte am Sonntag auf der Berliner Grünwaldbahn unter großer Anteilnahme des Publikums zum Austrag. Unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche Vertreter der Behörden und des öffentlichen Lebens. 11 unterer besten Drei- und Vierjährigen fanden sich am Start ein. Das Rennen nahm einen regulären Verlauf und kam in einem aufregenden Endkampf aus. Gregor wurde in der Geraden erst von Avanti und dann von Graf Tolani angegriffen, der ihn schließlich um einen Kopf schlug. Nur eine Halslänge zurück endete Avanti als Dritter vor dem aufgelassenen Rejt.

Paolino schlug Grifelle

Er ist noch der alte.

Der Spanier Paolino kletterte am Sonnabend in Paris nach mehrjähriger Abwesenheit durch die Sella. Er bewies dabei, daß er von seiner alten Kampfesart in U.S.A. noch nicht viel eingebüßt hat und schlug den jungen französischen Schwergewichtmeister Grifelle in der 5. Runde durch technischen K.o.

In den Rahmenkämpfen waren Pladner und der spanische Meister Alonzo über die Belgier Petit-Biquet bzw. van Haede über je 10 Runden nach Punkten erfolgreich.

Erfurt-Gähring-Stuttgart gab am Sonnabend in New York sein Debut in einem amerikanischen Boxring und führte sich nach gut überstandener Krankheit mit einem überlegenen Punktsieg über den Amerikaner Mike Santomith sehr versprechend ein.

Der Breslauer Bartned trug in Kopenhagen über den Dänen Egon Andersen nach sechs Runden einen Punktsieg davon, dagegen wurde der Berliner Urban von dem Debutanten Arne Sande mit dem gleichen Ergebnis geschlagen.

„Etern“ I gegen „Fichte“ auf I 8:0. Danzig I gegen Etern II 1:1.

Arbeitersport auf dem Lande

Kalthof und Ladelopp spielen unentschieden 1:1

Am Sonntag, dem 19. Oktober, trafen sich die Mannschaften Kalthof I und Ladelopp I zum fälligen Serienpiel. Die Mannschaften zeigten ein ausgeglichenes Spiel. Eine anfängliche kleine Ueberlegenheit von Kalthof wurde von Ladelopp durch eifriges Spiel weitgemacht.

15 Minuten nach Anstoß fiel das erste Tor für Kalthof. Jetzt kommen beide Tore öfter in Gefahr. Doch wurde alles zur Ecke oder ins Aus geschossen.

In der zweiten Halbzeit hatte sich Ladelopp gefunden und brachte mächtig aufs Tor. Zwei sichere Torchancen wurden vom Halbklinken verpufft. Fünf Minuten vor Schluß fiel das Ausgleichstor. Ergebnis des Spiels 1:1. Eden 6:1 für Ladelopp.

Handball-Niederlagen in Elbing

F. B. Fichte Elbing I gegen Freiheit Liegenhof I 6:0 (2:0)

Liegenhof mußte in Elbing diese hohe Niederlage hinnehmen, weil die Mannschaft Erschleute einfließen mußte. Die Halbzeit setzte man den Elbingern harten Widerstand entgegen, doch machte sich die Ueberlegenheit der Fichteleute nach der Pause auch in der Torzahl bemerkbar. Liegenhofs Schwäche war die Sturmreihe, die sich nie recht durchsetzte, da sie vor allem die Außenleute nicht behiente.

Als erfreuliche Tatsache bleibt festzustellen, daß die Liegenhöfer manches Opfer bringen, um mit auswärtigen Gegnern Spielverehr zu haben.

E. B. Tolkemit I gegen Freiheit Liegenhof II 8:2 (4:1)

Tolkemit war technisch überlegen, und sollten einige Spieler schon deshalb das harte Spiel unterlassen. Liegenhofs zweite Garnitur konnte nur Eier entgegensetzen. Der glatte Rafen machte den Spielern viel zu schaffen.

Turnerinnen-Handball

Freiheit Heubude gegen F. I. Danzig I 0:3 (0:1)

Die Turnerinnen von Heubude zeigten in diesem Spiel schon annehmbare Leistungen. Da sie sich in der ersten Hälfte nicht fanden, war das Spiel anfangs vollkommen verteilt. Erst nach der Pause besserte sich die Spielweise der Danziger. Trotzdem Heubude eine gute Torhüterin hat, konnte diese nicht alles schaffen. Die Danziger gewannen zwar, doch muß gesagt werden, daß die Mannschaft schon Besseres geleistet hat.

Fog-Bodenjoch, nach der nichts weiter als ein paar Paraben in aller Welt und der Besuch Hindenburgs in Aachen und Trier passiert ist.

Capital: „Der Gänzlich von Schönbäumen“

Es ist ein Trend-Roman, die Geschichte des „Gänzlich“ der Kaiserin Maria Theresia von Desterreich, Baron Trend, voller Romantik und Sentimentalität. Vor einiger Zeit haben wir den Film „Kamur“; heute erleben wir seine kinematographische Wiedergeburt. Leider ist dadurch nichts verbessert worden, im Gegenteil, Längen tun sich auf, die eckigste Eigenart und Liebeslieder anfüllen sollen. Von den Schauspielern gefallt wiederum Sil Dagover durch ihr charmantes Spiel, neben ihr Ivan Petrovich, ein ebenso feuriger Liebhaber wie Pandurenoberst. Vorher gibt es einen lustigen Trickfilm: „Fiod und Fiod an der Wolga“.

Oben am Eden-Theater: „Autobus Nr. 2“

Der deutsche Film war niemals reich an wirklich guten Darstellern; an dieser Feststellung kann auch der „Autobus Nr. 2“ nichts ändern. Es geschieht ja auch nur allzu bekannte Dinge, Verwechslungen, die die mühsam dahinplätschernde Handlung nur für kurze Zeit beleben und auch die amüsante Komik Georg Alexanders kann nicht alles retten. Neben ihm versuchen es Kampers, Liedtke, See Barry und Elja Lemary mit mehr oder weniger Glück. Dazu als zweiter Film: „Die schwarze Katscha“, eine Jamnanga, die selbst das Museum entrümpelt ablehnen würde.

Danziger Nachrichten

In den Klauen eines Fautliers

Aus Liebe betrogen

Die Arbeiterin Hedwig frauchelte auf dem Pfad. Bürgerlicher Ehrbarkeit und lam — ohne recht zu wissen wie — zu Fall. Als sie sich bejammerte, sah sie schon im Gefängnis und büßte 3 Monate für einen Diebstahl ab. Das hatte zur Folge, daß ihre frommen Eltern ihr die Tür vor der Kasse zuschlugen, als sie heimkehrte als verlorene und wiedergefundene Tochter. Mutter vor allem war aufgebracht. Die Schande und was wird bloß der Herr Pfarrer jagen. Und mit einer zweifelhaften Wut jagte sie ihr eigen Fleisch und Blut auf Nimmerwiedersehen davon. Vater, der nach einer quälenden aber gutgemeinten Kanzelrede wieder gut gewesen wäre, Vater dachte sich, jagte nicht Wut und nicht Ham, sondern ließ Muttern malten und den lieben Gott. . . . Denn was die beiden und der Herr Pfarrer taten, das war alleweil wohlgetan.

So stand Hedwig denn allein. Aber sie ließ den Kopf nicht hängen. Sie verschaffte sich Arbeit und schrubste fremder Leute Wäsche in fremden Bütten. Aber als es nichts zu arbeiten gab, verstand Hedwig sich trotzdem Geld zu verschaffen. Und für jedesmal, daß sie sich Geld ohne Arbeit verschaffte, gab es ihr Richter über Gut und Böse zweimal 4 Monate und einmal 5 Monate Gefängnis.

Am 15. Mai kam Hedwig zum letztenmal heraus. Sie bezog ihr möbliertes Zimmer, suchte und fand wieder Arbeit hinter fremden Backhöfen. Aber das Geld, das sie verdiente, reichte nicht aus. Denn der Mann, den Hedwig kennengelernt hatte und der mit ihr bei derselben Wirtin wohnte, liebte es, auf großem Fuße zu leben ohne seine faulen Potzen zu rühren. Ausgerechnet in dieses Fautlier mußte sich Hedwig nach dem unerforschlichen Ratsschluß der Liebe verfallen. Geduldig ließ sich das Fautlier die Zärtlichkeiten Hedwigs gefallen, es grunzte sogar erfreut, wenn Hedwig Geld vom Wäscherbücheln heimbrachte, aber es packte sie sofort mit seinen weichen Klavierfingern um den Hals, verpackte ihr Ohrspeigen, falls sie es wagte, ohne Geld nach Hause zu kommen.

Das Fautlier trampelte vor Wut auf den Dielen herum. Das Fautlier verlangte Geld, Geld, Geld!

Hedwig ging darum zum Herrn Bifar Sorowio, sie lief zur Frau Doktor Dingsda und zur Lehrerin Ppilon: vor allem suchte sie Leute auf, die nie mit nassen Füßen durchs Leben wandern mußten. Sie lag zum Steinereichen. Eben war ein Knabe, ihr Kind, überfahren worden, wenn man ihr nur etwas Geld geben wollte zum Transport ins Krankenhaus. Oder ein Dober lag bei ihr auf der Bahre und sie wußte nicht, wie sie überführt werden sollte. . . . Gerührte Damen joagen die Geldtäschchen, gaben gern dreißig, sogar fünfzig Gulden. Nur ein Lehrer bereute seine Rührung — er hatte fünfundsiebzig Gulden gegeben. Aber während er noch mit Hedwig sprach, überlegte er sich's anders und sagte ängstlich: „Gib mal wieder her — das Geld.“

Sieben vollendete Betrugsfälle kamen auf diese Weise zusammen, eine Urkundenfälschung und zwei Fälle von versuchten Betrug. Das Fautlier war mit dem Ertrag zufrieden. Zumal Hedwig dazwischen noch durch Arbeit Geld verdiente. Aber das Richterkollektiv schlug die Hände über den Kopf zusammen. Im Geist — versteht sich. Denn: wie kann man bloß? und jomaz macht man doch nicht? Was das Fautlier angeht, so hätte sie ihn doch meiden können! Ach ja, hätte —! Also verurteilten die Richter Hedwig ohne viel Gefadel zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis.

A. P. M.

Die Zuschüsse für die notleidenden Gemeinden

Wie die 400 000 Gulden verteilt wurden

Auf eine kleine Anfrage über die Verteilung der Beihilfen für die Gemeinden, hat der Senat eine Antwort erteilt, der wir folgendes entnehmen:

„Gelegentlich der Beratung des Haushaltsplanes der Verwaltung des Innern im Plenum des Volkstages hat Senator Arczynski in der Sitzung am 4. September 1930 die Erklärung abgegeben, daß, sobald der Etat voranschreitet sein würde, der Ausgleichsfonds für die notleidenden Gemeinden nach einem neuen Verteilungsschlüssel verteilt werden sollte. Demgemäß sind die Landräte aufgefordert worden, notwendige Unterlagen für einen neuen Verteilungsschlüssel einzureichen. Da sich jedoch einzelne Gemeinden in einer besonders dringenden Notlage befinden und die Feststellung eines neuen Verteilungsschlüssels nach den tatsächlichen Verhältnissen bei in Frage kommenden Gemeinden längere Zeit in Anspruch genommen hätte, hat der Senat am 3. Oktober d. J. beschlossen, den Verteilungsschlüssel für das

Zeigenblatt. Hans Soehner macht den blaublütigen münden Heiratssprinzen überaus ergötlich und mit einem leisen Stich ins Grüne. Endlich der „Held“ des Spieles, Emil Schroers: ein frischer, natürlicher Darsteller und tüchtiger Sänger. Herr Jessing dirigiert mit dem bei ihm bekannten starken Aufwand an Gesten, aber sonst mit Berne und sicherem Sinn für Rhythmus; bei der Begleitung der Vieler muß er das Singpielmäßige mehr beachten und mit dem Orchester zurückhalten, sonst verfehlt man die Letzte nicht.

Es gibt immerfort Applaus auf offener Szene und zahlreich Dacapo's.

B. D.

„Kulturliteratur“ enthält. Ein Teil der verlorengegangenen Literatur der Ägypten wurde kürzlich von dem kanadischen Gelehrten John Hubert Cornyn aufgefunden, der an der Universität Mexiko als Professor der Sprache und der Literatur der Ägypten wirkt. Professor Cornyn hat diese epischen Dichtungen der Ägypten ins Englische überetzt und unter dem Titel „Der Gesang des Dschalcoatl“ herausgegeben. Die Urkunden, die die ägyptische Zivilisation betreffen, sind zwar seit langer Zeit bekannt, doch wurde die Literatur mündlich von einer Generation der anderen vermittelt. Diese mündlichen Überlieferungen wurden von Bernardino de Sahagun, einem Franziskanermissionar, der im Jahre 1529, acht Jahre nach der spanischen Eroberung, nach Mexiko gekommen war, sorgfältig gesammelt. Die von dem kanadischen Gelehrten entdeckten Dichtungen führen die Götter der Ägypten und besonders Dschalcoatl, den allmächtigen Gott der Luft und der Winde, vor.

Wolfgang Reinhardt greift ein. Der bereits vor einiger Zeit als bevorstehend gemeldete Eintritt von Professor Reinhardt als ältestem Sohn, Wolfgang, in die Verwaltung der Reinhardt-Theater ist nun vollzogen worden. Bei einer Umgruppierung des Verwaltungsrates, bei der die Vertreter Camillo Castiglioni ausgeschieden, wurde Wolfgang Reinhardt als Verwaltungsratsmitglied gewählt. Allerdings wird Wolfgang Reinhardt auch weiterhin im Betrieb des Deutschen Theaters in Berlin tätig sein, jedoch dürfte auch seine Stellung nach außen hin in den Berliner Betrieben demnach durch Übertragung einer wichtigen Funktion gesichert werden.

Die Arbeitslosen als Romanstoff. Der bisher nur als Dramatiker hervorgetretene Schriftsteller Georg Kaiser behandelt dieser Tage seinen ersten Roman. Titel und Thema des Buches: „Die Arbeitslosen“.

Kleinpreis 1930. Der für dieses Jahr bestellte Vertrauensmann der Klein-Stiftung Dr. Ernst Heilborn hat den Preis in Höhe von 1500 Mark angeteilt Reinhard Goering für sein Schauspiel „Die Südpolexpedition des Kapitän Stach“ zuerkannt.

Rechnungsjahr 1929 auch für das Rechnungsjahr 1930 anzuwenden.

Die im Haushaltsplan der Allgemeinen Finanzverwaltung der Freien Stadt Danzig für das Rechnungsjahr 1930 für Beihilfen an notleidende Gemeinden zur Verfügung gestellten 400 000 Gulden sind wie folgt zur Verteilung gelangt: Für die durch die Not der Fischer in besondere Finanznot geratenen Gemeinden des Kreises Danziger Niederung sind vornehm dem Kreisaußschuß 30 000 Gulden überwiesen worden. Der Kreis Großes Werder hat 15 000 Gulden zur Verringerung der Notlage der durch die Eindeichung geschädigten Fischer (Stobendorfer, Grenzborfer A und B usw.) erhalten. Vom Restbetrag mit 355 000 Gulden haben erhalten: Kreis Höhe 95 850 Gulden, Kreis Niederung 81 400 Gulden, Kreis Großes Werder 108 740 Gulden, Dira 42 600 Gulden, Tegenhof 13 380 Gulden, Neuteich 13 030 Gulden. Die Verteilung der den Kreisen überwiesenen Beträge erfolgt durch die Kreisaußschüsse.

80 Betten für Obdachlose

Am 1. Oktober Eröffnung des Obdachlosen-Angels

Die Unglücklichen, die kein Obdach haben, müssen in den Kasematten übernachten oder in den Scheunen und . . . ? ? ? in der Umgebung Danzigs. Viel größer, als man gemeinhin annimmt, ist die Zahl dieser Bedauernswerten. Gewiß, sie konnten im Polizeigefängnis Unterkunft finden, aber darauf verzichten die meisten aus leichterklärlchen Gründen.

Die Notwendigkeit eines Heims für Obdachlose ist von uns immer wieder betont worden und die Sozialdemokratie machte immer wieder Vorschläge, ein solches Heim zu schaffen, doch finanzielle Gründe hinderte die Verwirklichung des Projektes. Vor einigen Wochen konnten wir dann berichten, daß durch die Ausbau der Kinderkation des städtischen Krankenhauses das Säuglingsheim im Schwarzen Meer frei wird, und dadurch Raum für ein Obdachlosenheim zur Verfügung steht. Allerdings mußten einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden.

Der Umbau ist zu. Zeit im vollen Gange. Es sind etwa 80 Betten vorgesehen, die zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen entfallen. Die großen, hellen Korridore dienen als Aufenthaltsräume. Größere Arbeiten erfordert der Einbau der Desinfektionsanlage. Beabsichtigt ist, das Angel am 1. November in Benutzung zu nehmen.

Der Kampf um die Beamtenliste

Henke bleibt an 8. Stelle — Die Postbeamten unterlagen

Wir berichteten schon gestern, daß es auch in der bisherigen Beamtenpartei bei der Kandidatenaufstellung zu großen Auseinandersetzungen gekommen ist. Es ging dabei im besonderen um den bisherigen Abg. Henke, den die Postbeamten nicht schloßen, sondern durch einen der ihrigen ersetzen wollten. Nun ist die dritte Stelle der Beamtenliste für den verkleinerten Volkstag ohnehin nur noch eine Zahlkandidatur. Es bleibt sich praktisch also gleich, wer auf ihr steht. Trotzdem hat es große Kämpfe gegeben. Der letzte wurde noch gestern abend ausgefochten. Henke hat sich dabei mit allen Mitteln die dritte Stelle zu sichern gewußt. Sogar mit seinem Austritt hat er gedroht. So mußten denn die Postbeamten ihre Offensive abblasen und kein begeben.

Die Beamtenliste sieht nun also so aus: Jahr, Friedrich Henke, Dorau, Zollretar, Bartisch, Postbetriebsassistent. Sogar hinter den Zollbeamten haben die Postbeamten zurückstehen müssen. Offenbar ist der Zollmann bevorzugt worden, um den Hakenkreuzlern Stimmen wegzunehmen. Denn das Hakenkreuztum unter den Zöllnern, geführt von Regierungsräten, wächst sich allmählich zur Landplage aus. Angesichts dieser schweren Gegenseite wird eine besänftigende Erklärung, die die Beamtenpartei versendet, recht fragwürdig. Es heißt darin, daß in der gestrigen Sitzung volle Übereinstimmung über die Kandidatenliste herbeigeführt sei. Wer glaubt das?

Aufregende Minuten

Strassenbahn sank auf einen Möbelwagen

Ein Zusammenstoß zwischen Strassenbahn und Frachtwagen ereignete sich am Sonnabendnachmittag um 3 1/2 Uhr auf dem Stadtgraben von der Elisabethkirche. Ein mit Möbeln hoch beladener Frachtwagen wendete, um die andere Strassenbahn in Richtung Silberhütte zu erreichen, wobei er die Gleise der Strassenbahn zu überqueren hatte. In diesem Augenblick raste ein Wagenzug der Langfuhrer Linie in Richtung Bahnhof. Aufcheinend nahm der Wagenführer an, daß der Möbeltransport nicht wenden würde, sondern nur die Mitte der Fahrbahn zu erreichen suchte.

Zwar wurde der Motorwagen stark gekremt, als die Gefahr eines Zusammenstoßes erkennbar war, doch ließ sich dieser infolge des Strassengefälles nicht mehr aufhalten. Der Motorwagen traf den Möbelwagen dreifach und schob ihn ein Stück vorwärts, ohne ihn, was leicht der Fall gewesen wäre, umzukippen. Der Unfall lief noch glimpflich ab. Dem Möbelwagen geschah nichts, ebensowenig seinem Insassen, dafür drückte sich der Frachtwagen die Vatern der Stirnseite völlig ein und trug er mehrere Beulen davon.

„Grand Hotel“. In der Inszenierung „Grand Hotel“ von Paul Frank, deren Erstaufführung im Stadttheater unter Heinz Dresch's Regie am Dienstag stattfindet, sind in den Hauptrollen die Damen: Georges, Wolff und die Herren: Soehner, Weismann, Drebe, Wasther, Koch, Albert beschäftigt. Mittwoch: Vereinsvorstellung. Donnerstag: zum 5. Male: Lehars Operette „Das Land des Lächelns“. Freitag: „Egmont“ von Goethe.



Wir führen vor — anlässlich des 22. Jährigen Bestehens der Ortsgruppe Danzig im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ Schweißerei, Kumpelerei, Luchthaus, Eulenhof, Fußball beim Sportplatz. am Sonntag, d. 26. Oktober 1930, in den Danziger Festsälen, Fuchswall / Anfang 5 Uhr / Eintritt 1 G / Festball Es ladet freundlichst ein Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ Ortsgruppe Danzig

Arbeiter-Sportler, Parteilosen, Gewerkschaftler, unbeschäftigt und bei unserer Veranstaltung!

Handwerkskammer treibt Politik

Sozialdemokratie soll nicht gewählt werden

Die Handwerkskammer hat an alle Handwerker-Innungen ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Mitglieder dazu aufgefordert werden, bei der kommenden Volkstagswahl die Stimmen den bürgerlichen Parteien zu geben. Unter keinen Umständen dürften Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben werden. Da es sich um ein amtliches Schreiben handelt, mußte es in den Innungsverfassungen zur Kenntnis der Mitglieder gebracht werden.

Dieser politische Vorstoß der Handwerkskammer ist ein grober Mißbrauch der Rechte dieser Institution. Die Handwerkskammer ist nicht dazu da, um Politik zu treiben. Unter vielen Handwerkern hat deshalb das Vorgehen der Kammer den größten Unwillen erregt. Die Handwerker sind außerdem alt genug, um selbst eine politische Meinung zu haben, sie bedürfen nicht der Bevormundung durch die Kammer.

Wieder „Nibelungen“ in Zoppot

Die Waidoper 1931

In ihrer letzten Sitzung hat die städtische Waidoperkommission in Zoppot den Beschluß gefaßt, im nächsten Jahre, wie schon seinerzeit in Aussicht genommen war, wieder die drei für die Waidoper ausführbaren Werke des „Rings der Nibelungen“, nämlich: „Waldüre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ an je zwei Abenden zu geben. Es lagen auch Vorschläge vor, den „Lauhäuser“, und zwar in der Pariser Fassung für das Jahr 1931 zu wählen, doch hat man sich für den „Ring“ entschieden, da die Kosten annähernd die gleichen, etwa 200 000 Gulden, sein würden und man glaubt, daß die Ring-Aufführungen von größerer Werbetaft für Zoppot sein werden. Der Beschluß bedarf noch der Genehmigung von Magistrat und Stadtoberordnetenversammlung.

Bund Danziger Republikaner

Heute, Montag, abends 7.15 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses eine wichtige Besprechung statt über die Kundgebung der S.P.D. am Dienstag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Klage des Zoppoter Kurorchesters abgewiesen

Der deutsche Vädertarif gelte nicht für Zoppot

Die Stadttheaterkapelle, die in diesem Jahre als Kurorchester in Zoppot tätig war, hat die Stadt Zoppot auf eine Nachzahlung verklagt. Die Musiker verlangen Bezahlung nach dem in Deutschland gültigen Vädertarif, weil Zoppot dem Verband angehört, mit dem dieser Vertrag abgeschlossen ist. Der Magistrat der Stadt Zoppot hatte mit den Musikern einen Vertrag abgeschlossen, der eine geringere Bezahlung vorsieht, als im Reichsvädertarif vorgesehen ist. Dieser Differenzbetrag wird nun eingeklagt.

Das Arbeitsgericht hat die Klage der Musiker in erster Instanz abgewiesen und ausgeführt, daß der Reichsvädertarif für Danzig nicht als unabhängig gilt. Die Vereinbarung des Zoppoter Magistrats mit dem Orchester sei rechtsgültig.

Einbruch am hellen Tage

Geldkassette mit 1600 Gulden gestohlen

Am Sonnabend wurde bei dem Wirtshausbesitzer D. Sobesweg Nr. 24, ein Einbruch verübt. Am hellen Tage, zwischen 11 und 1 Uhr mittags, wurde der Schreibtisch erbrochen und eine Kassettenentwendet, in der sich über 1600 Gulden befanden. Der Täter, der anscheinend mit den Verhältnissen vertraut war, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Am Kleinbahnhof ins Wasser gesprungen

Der Lebensmüde konnte gerettet werden

In der Kleinbahnbrücke des Umfutters sprang gestern abend um 10 Uhr ein junges, etwa 19 Jahre altes Mädchen ins Wasser. Der Vorfall wurde von einigen Passanten bemerkt, die versuchten, mit Seilen und Stangen dem Mädchen zu Hilfe zu kommen. Schließlich ermannte sich einer der neu hinzukommenden Männer und sprang dem Mädchen ins Wasser nach. Es gelang ihm, die Lebensmüde, die auf Langgärten wohnte, wieder auf's Trockene zu bringen. Was das Mädchen zu diesem Schritt veranlaßt haben könnte, weiß man nicht. Das Mädchen wurde schließlich von dem Ueberfallkommando in Schutzhaft genommen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „August“, Hamburg via Gdingen, Güter, Behnte & Sieg. Schwed. D. „Eric“, 18. 10., 1/8 Uhr, Skive, leer, Pam. Schwed. D. „Egelför“, 18. 10., 17 Uhr, Götterburg, leer, Pam. Schwed. D. „Gasten“, 18. 10., 12 Uhr, Porsgrund, leer, Pam. Schwed. D. „Lago“, Walmö fällig, leer, Poln.-Stand. Schwed. D. „Nuril“, 18. 10. mittags, Stockholm via Memel, Güter, Behnte & Sieg. Dt. D. „Samländ“, Hamburg via Königsberg, Güter, Behnte & Sieg. Schwed. D. „Lure“, ca. 22. 10. fällig, leer, Behnte & Sieg. Norm. D. „Rein“, 19. 10., abends, Hohenau passiert, Bergenske. Schwed. M.-Sch. „Sveben“, 18. 10., Stockholm, leer, Bergenske. Dt. D. „Anni Ahrens“, 18. 10. Hohenau passiert, leer, Bergenske.

Danziger Standesamt vom 18. Oktober 1930

Todesfälle: Witwe Anna Doerks, geb. Behel, 73 J. — Büroangestellte Stefania Zeiske, ledig, 19 J. — Ehefrau Bertha Siebeknecht, geb. Grochowski, 83 J. — Schreinerin Bertha Rosenfeld, ledig, 83 J. — Kaufmann Richard Ulz 68 J.

Wasserstandsberichte der Stromwechself

vom 20. Oktober 1930

	19. 10. '30. 10.	19. 10. '30. 10.
Prasch	2,52 — 2,56	Rony Sacz . . . +1,00 +0,98
Randhof	+1,13 +1,10	Bremshil . . . -1,24 -1,26
Barichan	+1,40 +1,36	Bogotow . . . +0,44 +0,44
Stoet	+1,13 +1,07	Bullust . . . +0,82 +0,82
		gestern heute
Thorn	+1,21 +1,14	Nonauerhöhe +0,97 +0,90
Jordan	+1,29 +1,23	Biedel . . . +1,03 +0,93
Calu	+1,18 +1,03	Dittdau . . . +0,93 +0,83
Grusow	+1,44 +1,36	Einlage . . . +2,30 +2,26
Praschrad	+1,69 +1,61	Schienenhöf . . +2,44 +2,54

Korrekturen für die Redaktion: Fritz Weber, für Inhaber Anton Hooken, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. G. Danzig, am Sternplatz 1

